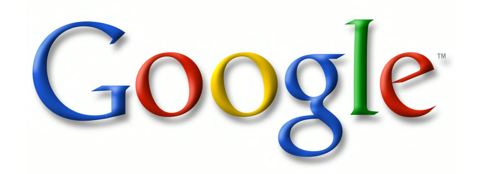
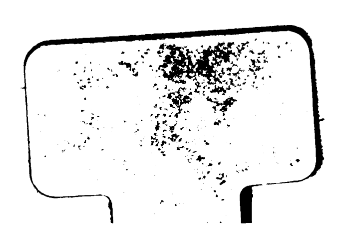








DON JOSEPH NASI,

Herzog von Naxos,

seine Familie

und

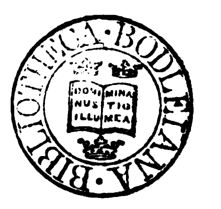
zwei jüdische Diplomaten seiner Zeit.

Eine Biographie nach neuen Quellen dargestellt

von

Dr. M. A. Levy.

BRESLAU, 1859.
Schletter'sche Buchhandlung, (H. Skutsch.)



Vorwort.

Eine Geschichte der Juden im Mittelalter mit warmer Liebe, welche das Mitgefühl für unverschuldete Leiden einflösst, und in voller Würdigung ihrer relativ sittlichen Zustände unter kläglicher Bedrückung schreiben, heisst einen Martyrkranz für die unglücklichen Verfolgten flechten, und jede Biographie einer bedeutenden Grösse unter ihnen: ein Blümlein zu diesem Kranze hinzutragen. In diesem Sinne ist aber gar selten von Geschichtforschern des Mittelalters über Juden gesprochen worden, nur zu oft haben Lieblosigkeit und Unkenntniss die Feder geführt, daher ihre Lage und sittlichen Zustände überhaupt und fast jede ihrer hervorragenden Persönlichkeiten eine verzerrte oder carrikirte Gestalt angenommen haben. Bald sind es jene beiden Faktoren, Unwissenheit und Unduldsamkeit vereint, bald der eine, bald der andere vorherrschend. Hat in früherer Zeit religiöser Fanatismus, ja oft Judenhass, gepaart mit crasser Unwissenheit, einen Schudt, Eisenmenger und Consorten beseelt ohne eine Ahnung zu haben von der heiligen Aufgabe des Geschichtforschers, der, ein unparteiischer Richter beim Weltgericht, mit fester Hand die Waage des Rechts

halten und ungetrübten Blickes ihr Zünglein beobachten soll: so ist es in neuerer Zeit wohl besser geworden; mehr vorurtheilslos gehen zwar unsere jetzigen Geschichtschreiber an ihr ernstes Werk, aber leider sind ihnen noch immer sehr wichtige Quellen, die in Betreff der jüdischmittelalterlichen Geschichte zum grossen Theil in rabbinischen Werken, die oft ihnen das „et altera pars audiatur“ zurufen könnten, sich befinden, aus naheliegenden Gründen verschlossen. Daher die ganz natürliche Erscheinung, dass solche Partieen der Geschichte, die Juden und Judenthum berühren, selbst bei bessern und von religiöser Toleranz beseelten Geschichtschreibern entweder ganz vernachlässigt oder mit einem Material, das judenfeindlichen Schriftstellern des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts entnommen ist, aufgebaut sind, während in neuerer Zeit durch die Bemühungen jüdischer Gelehrten die rabbinischen Quellen, besonders im Bereiche der Geschichte, einem weitern Kreise zugänglich gemacht oder durch selbstständige Arbeiten die Irrthümer früherer Zeiten berichtigt worden sind. So ist es denn gekommen, dass zum Beispiel von Joseph Nasi in allgemeinen Welt- oder Specialgeschichten der Türkei ein so verzerrtes Bild entworfen und das noch in neuerer Zeit, sogar von dem humanen Joseph von Hammer, dem gründlichen Zinkeisen und selbst Charrière, dem Herausgeber der Négociations du Lévant nicht ausgenommen. Nach ihnen war der Herzog von Naxos etwa ein gewandter Cavalier und tüchtiger Zechbruder, der durch diese Talente sich die Bahn zu einem schwachen Fürsten und durch diesen zu hohen Aemtern und Würden gebrochen, im Uebrigen aber von ganz verworfenem Charakter war. Ganz natürlich! Die genannten Schriftsteller kannten oder benutzten die Quellen nicht, von denen man erwarten durfte, dass sie auch Etwas zu seinem Ruhme oder doch zu einer bessern Aufklärung seiner dunkeln

Geschichte enthalten konnten. Und solche Quellen, oder doch Bearbeitungen, die nach denselben vorgenommen worden, waren seit längerer Zeit über den genannten Herzog von Naxos schon vorhanden; Selig Cassel, Carmoly und besonders Grätz haben sehr schätzbare Beiträge zu seiner Biographie, die ihn in ein weit besseres Licht stellen, geliefert, aber vergebens sucht man eine Bezugnahme auf diese bei den früher genannten Gelehrten, oder anderen, welche über diese Zeit schrieben.

Wenn ich in den folgenden Blättern nochmals den Gegenstand aufgenommen, so glaube ich ohne Selbstüberhebung behaupten zu dürfen, ein Weiteres zur Aufklärung der noch immer dunkeln Geschichte Joseph Nasi's durch Auffinden neuer Quellen oder bessere Benutzung bereits vorhandener*) beizutragen bemüht gewesen zu sein. Dass ich das Leben zweier andern berühmten Zeitgenossen Joseph Nasi's in kurzen Umrissen gezeichnet, um ein klareres Bild jüdischer Zustände während des sechszehnten Jahrhunderts im osmanischen Reiche bieten zu können, wird wohl hoffentlich keinen Tadel erfahren, zumal jene Männer in weiteren Kreisen noch nicht sehr bekannt scheinen.

Wenn ein competenter Kenner erst kürzlich mit Recht behauptet: „die Geschichte des Judenthums bedarf einer sorgfältigen Pflege" und eine solche sich doch erst aus einer

*) Zu diesen rechne ich die bereits genannten Négociations. Carmoly hat diese zuerst für seine Biographie Nasi's, aber nicht erschöpfend benutzt. Grätz schienen sie bei der ersten Ausgabe des Wiener Jahrbuchs, dem seine Arbeit einverleibt ist, nicht zugänglich gewesen zu sein. Bei der zweiten, die mir aber erst nach Vollendung meines Schriftchens zu Händen gekommen, ist dies freilich der Fall; doch scheint die Benutzung in der Kürze der Zeit, die zwischen beiden Auflagen lag, nicht in dem Umfange geschehen zu sein, wie diese wichtige Quelle es erheischt. Hoffentlich wird auch der Einwurf gegen Charrière Anm. 45 durch unsere Darstellung wohl beseitigt sein, zumal Herr Charrière gar nicht Mose Hamon als Verräther bezeichnet.

genauen Darlegung des Thatsächlichen ermitteln lässt, so dürften einzelne Beiträge, die auf specielle Zustände der Juden in bestimmten Zeiträumen ein helleres Licht werfen, gewiss an der Zeit sein, und wenn der Verfasser der vorliegenden Monographie zu diesem Zwecke ein Scherflein beigetragen, so fühlt er sich hinlänglich belohnt.

Breslau, 5. October 1858.

Dr. M. A. Levy.

Das Edikt Ferdinand's und Isabella's vom 30. März 1492 hatte Hunderttausende betriebsamer, kenntnissreicher Juden ihrer Heimath beraubt; Spanien sah wenige Monate später das traurige Bild unfreiwilliger Auswanderung; des Königs hartherzige Schergen bewachten Weg und Steg, dass Niemand von der vorgeschriebenen Marschroute abwich; Mitleid für die Unglücklichen zu hegen galt für ein Verbrechen, und eine Zufluchtstätte für kurze Zeit ihnen gewähren zog die härtesten Strafen, ja den Tod nach sich. Wer von den Juden von der Zeit an noch auf spanischem Boden blieb, trug äusserlich christliches Bekenntniss zur Schau, im Innern den Glauben an den einzigen heiligen Gott, dessen Lehren von der Liebe die Diener seines Wortes so sehr verkannten und in seinem Namen auf so unheilvolle Weise zu bethätigen so glaubenswüthig beflissen waren. Nachdem auch Emanuel, König von Portugal, der Schwiegersohn Ferdinand's, ein gleiches Loos kurze Zeit darauf über die jüdischen Bewohner seines Landes verhängt hatte, war auf der ganzen pyrenäischen Halbinsel das trostlose Mittel der Inquisition für die zurückgebliebenen Scheinchristen (Maranos) eingeführt worden, um sowohl ihre wahre Gesinnung zu ergründen, als auch jeden Rückfall zu verhindern; und jene grausame Glaubensanstalt forderte im Laufe des sechszehnten und der folgenden Jahrhunderte gar zahlreiche Opfer. Glaubensdruck aber erzieht Heuchler und so vererbte sich trotz aller Anstalten der Kirche gegen die ketzerischen Maranen das im Innern gehegte Bekenntniss des jüdischen Glaubens von Geschlecht zu Geschlecht[1]); Männer, die im Rathe des Herrschers sassen, Diener des Altars, Lehrer der Wissenschaften an öffentlichen Schulen beobachteten unbelauscht die jüdischen Ceremonien, versammelten sich zur gemeinsamen Feier der Feste in unterirdischen Gewölben, lehrten ihre Kinder die Laute der

heiligen Sprache, machten sie bekannt mit dem lebendigen Quell der Lehre, mit dem Worte der göttlichen Schrift, das falscher Glaubenseifer den andern Landesbewohnern verschloss. So setzten sich altehrwürdige Geschlechter mit alten jüdischen Namen im Schoosse der Familie in ununterbrochner Folge fort, während die Welt sie nur unter den neu angenommenen kannte. Freilich konnte es, wie gesagt, nicht ausbleiben, dass trotz aller Vorsicht manches Opfer für seine treue Anhänglichkeit an den Glauben der Vorfahren bluten musste, weil oft der Mund oder doch Mienen und Gebehrden in unbewachten Augenblicken die Verräther des Herzens wurden, und das war für die scharfblickenden Wächter des Glaubens genug, um die Unbedachtsamen dem Kerker und dem Scheiterhaufen zu überliefern. Das hielt jedoch ihre Brüder nicht ab ihren Weg weiter zu wandeln, selbst als die Maassregeln gegen die Scheinchristen verschärft und Verfolgungen immer zahlreicher wurden. Dies geschah besonders, als die politische Lage Spaniens sich trübte und die Gebildeten unter den geheimen Juden, wohlunterrichtet von allen Vorgängen, eine Gelegenheit erspähten aus ihren gedrückten Verhältnissen herauszukommen und nach freiern Ländern sich zu wenden. So sah denn nicht nur der Freistaat Holland am Ende des sechszehnten Jahrhunderts viele spanische, oder vielmehr, wie man sie seit 1492 gewöhnlicher nannte, portugiesische Juden einwandern, sondern auch die blühende Lage der Türkei unter Selim I. und Soliman II. lockte viele dahin, weil sie dort, unangefochten in ihrem religiösen Bekenntniss, freundliche Aufnahme und gedeihliches Fortkommen fanden. Es drängt sich uns bei diesen zerstreuten jüdischen Sprösslingen aus Hispaniens reichen Bildungsstätten die Erscheinung auf, welche wir oft in der Natur wahrnehmen können: wenn der Blitz in den Stamm eines kräftigen Baumes eingeschlagen, dass seine Sprösslinge in neuer Kraft und Frische fortblühen und gedeihen. — In wenigen Decennien hatte eine Menge jüdischer portugiesischer Flüchtlinge im sechszehnten Jahrhundert in der Türkei sich niedergelassen; Kaufleute, Fabrikanten, Lehrer und Aerzte fanden Vertreter unter ihnen, besonders aber wussten die letztern durch ihre hohe Bildung, die sie zum Theil den Schriften der Araber verdankten, sich

zu hoher und einflussreicher Stellung hinaufzuschwingen; denn bei rohen, von Künsten und Wissenschaften noch wenig berührten Völkern wird der Stand, der das körperliche Wohl zu fördern die Aufgabe hat, es schnell zu hohem Ansehn bringen. Viele Aerzte waren bald in der Nähe der Grossen des Reichs, ja selbst um die Person des Sultans, ohne dass der jüdische Glaube ihnen ein Hinderniss gewesen wäre. Und einmal zu den Herrschern oder zu deren nächster Umgebung zugelassen, wissen sie auch in kurzer Zeit durch ihre hohe Bildung sich das Zutrauen derselben zu erringen und selbst in politischen Verhältnissen ihren Einfluss geltend zu machen. Besonders war dieser Einfluss zur Zeit der Blüthe der Türkei im sechszehnten Jahrhundert sehr merklich, wie überhaupt die Lage der Juden unter Soliman II. und Selim II. eine sehr glückliche war. Die Auswanderung der geheimen Juden aus Spanien und Portugal fand daher um diese Zeit in grösserem Maassstabe Statt und da diese bei den Maranen streng beaufsichtigt war, so wählte man in der Regel nicht den direkten Weg, sondern suchte zeitweilig ein Land zum Aufenthalte auf, das mit der pyrenäischen Halbinsel in Verbindung stand und dem Ziele der Reise nicht fern lag. Solche Länder waren die seit Carl V. dem spanischen Scepter unterworfenen flandrischen Provinzen oder eines der kleinen Fürstenthümer Italiens. Man behielt die Larve des Christenthums noch einige Zeit bei, bis man ohne Gefahr sie ablegen konnte.

Von welchem Nutzen diese an irdischen, geistigen und sittlichen Gütern reichen Juden dem Staate, in dem sie eine Zufluchtsstätte suchten, sein konnten, hatten die türkischen Herrscher besser erkannt, als fanatische christliche Fürsten, die aus missverstandenem Glaubenseifer dieselben der Verfolgung der Inquisition preisgaben oder aus ihrem Lande jagten. Welchen merkwürdigen Gegensatz bietet das Haupt der Gläubigen und das der Christenheit, ein Soliman II. und ein Papst Paul IV., wenn ersterer den letztern zu milderer Behandlung der Juden auffordert [2])! Nicht bloss den Handel und Wandel in der Türkei brachten die eingewanderten Juden im sechszehnten Jahrhundert in Blüthe — was der venetianische Staat nicht ohne Scheelsucht bemerkte [3]) — sondern auch durch die

Künste und mechanische Fertigkeiten, welche sie den Türken lehrten, thaten sie den christlichen Staaten Abbruch[4]). Hören wir einen Reisenden aus dieser Zeit (um 1551) über die Juden sich aussprechen! Niclas Nicolai, der „vier Bücher von der Schiffart und Reiss in die Türkei" geschrieben, lässt sich (S. 256) also vernehmen[5]): „Es hat in der ganzen Türkei und Graecia, vorab zu Constantinopel so eine grosse Menge Juden, dass es sich billig zu verwundern und schier unglaublich ist, solche mehren und hauffen sich täglich, von wegen der Kauffmannschaft, Wechsel und Handthierung, die sie fast zu allen Orten zu Wasser und Land treiben, dass man mit Wahrheit sagen kann, sie haben die grösste Kauffmannschafft, Wechsel etc., der im ganzen Orient ist, in ihren Händen. In Constantinopel haben sie die grössten Gewelb und Laden mit den köstlichsten und besten Waaren aller Art. Ueberdies trifft man unter ihnen viele treffliche Künstler und Handwerker, fürnemlich bei den Maranen, so vor Jahren aus Portugal und Spanien verjagt worden sind. Diese haben mit der Christenheit grossen Schaden und Nachtheil, die Türken mancherlei Kunst- und Kriegsrüstung leren machen, grobes Geschütz, Hacken und Handbüchsen, Pulver, Kugel und ander Feuerwerk und Waffen. Gedachte Juden haben auch eine Druckerei angerichtet, was den Türken ein seltsames Ding ist, sie drucken Lateinisch, Griechisch, Italienisch, Syrisch und Hebräisch. Türkisch und Arabisch dürfen sie nicht drucken. Zudem sind sie der meisten Sprachen kundig, desshalb auch als Dolmetsch zu gebrauchen." Dann folgt eine Expectoration über „dieses abscheuliche Volk, welches in seinem Aberglauben wunderbarerweis verstockt ist und noch täglich auf den Messias hofft."

Ganz in derselben Weise berichtet über zwei Decennien später (1573) der venetianische Fürst Soranzo, nach seiner Rückkehr aus Constantinopel, als er in seiner Vaterstadt Venedig erfuhr, dass man die Juden aus derselben vertreiben wolle: „Was für eine böse That, ruft er aus, habt ihr da vor, die Juden zu vertreiben, eine Maassregel, welche für euch noch schlimme Folgen haben wird. Wer hat der Türken Glück gefördert, woher nahmen sie Arbeiter, die ihnen Kanonen, Bogen, schweres Geschütz, Schwert, Schild und Lanze anfertig-

ten, wenn nicht von den aus Spanien vertriebenen Juden? Und diese zu vertreiben ist euer Rathschluss, damit sie zu unsern Feinden übergehen?! Wisst nur: die Juden stehen bei den höchsten Würdenträgern der Türken gar sehr in Ansehn, darum wahrlich nicht gut ist euer Rathschluss." [5a])

Nach diesen Anführungen so ganz verschiedener Schriftsteller, die uns von der Lage der Juden und ihrem wohlthätigen Einfluss ein klares Bild geben und ein um so treueres, da es gerade nicht von den Freunden derselben entworfen ist [5b]), lässt sich erwarten, dass die Einwanderung sehr bedeutend war. Ihre Zahl belief sich nach der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts in Constantinopel allein schon auf 20,000 [6]), und in andern Städten des türkischen Reichs, wie in Adrianopel, Salonichi [6a]), Sephath, Jerusalem und Rhodus überwog ihre Zahl die der Christen [7]). Wenn nun auch ihre politische Stellung keine ganz gesicherte war, wie dies in einem despotischen Staate, wo von der jedesmaligen Persönlichkeit des Herrschers, nicht von festen Gesetzen die Sicherheit der Unterthanen bedingt ist, natürlich zu erwarten; wenn auch der Reichthum der Jnden oft das Ziel raub- und habsüchtiger Janitscharen und ihrer Führer ist [8]); wenn selbst ein geiziger, geldgieriger Grossvezier, ein Rustem dem Sultan Soliman ihre Vertreibung anrathen konnte [9]): so waren doch glücklicherweise die Fürsten Soliman II. und Selim II. ihnen günstig und der Grossvezier Muhammed Sokolli, der die Zügel des Staats in den letzten Zeiten Soliman's und unter Selim in Händen hatte, obgleich ein Feind der Juden, doch klug genug ihren Werth zu erkennen und ihnen ausreichenden Schutz zu gewähren, so dass ihre Lage oft von andern Juden Europa's beneidet und die Auswanderung nach der Türkei warm empfohlen wurde [10]).

Nach dieser allgemeinen Schilderung der Lage der Juden im osmanischen Reiche während des sechszehnten Jahrhunderts wird man es nicht weiter auffallend finden, wenn auch hier wie oft in der Geschichte das Leben des Geistes, wie in der Natur, in ganz natürlicher Entwicklung vor sich geht: sobald der Boden geeignet ist die Saat aufzunehmen und Licht und Wärme den zarten Keimen nicht entzogen ist, so wird man ein erspriessliches Wachsthum nicht vermissen. Her-

vorragende geistige und sittliche Grössen sind das Produkt einer solchen glücklichen Zeit, in ihnen spiegelt sie sich wieder und lässt auf ihre tüchtige Zeugungsfähigkeit schliessen. Und so wollen wir denn unsern Lesern aus der Fülle tüchtiger Gelehrten, Künstler und betriebsamer Kaufleute eine Trias von Staatsmännern vorführen, deren Leben theilweise in einander greift und sich in manchen Stücken ergänzen kann, Männer, die als Zierde des Judenthums, als treue Vaterlandsfreunde und als diplomatische Grössen einen Ehrenplatz in der Geschichte einzunehmen Anspruch machen dürfen. Es sind dies die Aerzte Mose Hamon, Isaac Nathan Aschkenasi und Don Joseph Nasi, Herzog von Naxos. Das Wirken der beiden erstern geben wir nur in kurzen Umrissen, während Joseph Nasi, als der bedeutendste unter ihnen, uns näher beschäftigen soll.

Wir haben schon oben bemerkt, welche wichtige Rolle die Aerzte der türkischen Herrscher zu spielen geeignet sind. Schon seit Mohammed II. wird dies von jüdischen Aerzten uns berichtet [11]) und eben dasselbe war auch unter Soliman II. und Selim II. der Fall. Ein Leibarzt des ersteren, der durch seine Kenntnisse und seinen Biedersinn sich auszeichnete, war M o s e H a m o n. Sein Vater Joseph, aus Andalusien [12]) stammend, war bereits der Leibarzt Selim's I. und Mose folgte ihm in diesem Amte unter seinem Nachfolger Soliman II. Er war in Folge seines Berufs der treue Begleiter dieses Fürsten auf allen seinen Kriegszügen und aus seinem reichen Schatze der auf solche Weise gesammelten Erfahrungen sind manche schätzbare Nachrichten über Juden aus entlegnen Gegenden aus der Vorzeit und seiner Gegenwart auf uns gekommen [12]a). Der rege Forscher hatte aber auch den Muth zur Zeit der Gefahr für seine Glaubensgenossen einzustehen und seinen bedeutenden Einfluss bei dem Sultan geltend zu machen, um ihr Recht zu verfechten und schnöde Beschuldigungen von ihnen abzuwälzen [12]b). Zu seinem Ruhme sei ein Beispiel hier erwähnt [13]). Als die Juden von den Christen in Amasia angeklagt worden, dass sie einen hrer Glaubensbrüder, der in das Haus eines Juden eingetreten und aus demselben nicht zurückgekehrt wäre, ermordet hätten, um dessen Blut zum Osterfeste zu gebrauchen, wurden viele rechtliche und angesehene Männer, nachdem man ihnen durch

die Qualen der Folter Geständnisse erpresst, gehängt oder verbrannt. Einige Tage nachher fand man den vermissten Christen, und es war nun klar, dass das ganze Complott nur zum Verderben der Juden angelegt worden. Sultan Soliman liess eine strenge Untersuchung einleiten und die Schuldigen bestrafen. Wer aber hauptsächlich die Unschuld an den Tag brachte und mit Gefahr seines Lebens kühn den Richtern die Beweise für dieselbe vortrug, war Mose Hamon. Jedoch begnügte er sich nicht mit der Erklärung, dass man unschuldig Blut vergossen habe; sondern er setzte es noch durch, dass vom Sultan der Befehl erging: „dass fortan keine Beschuldigung, die dahin zielte, als gebrauchten die Juden Blut bei den Osterkuchen und dergleichen, von irgend einem Richter des Landes angenommen, sondern vor das königliche Tribunal gebracht werden sollte.“

Sein Muth aber entsprang aus der Begeisterung für den Glauben der Väter und der warmen Theilnahme für seine Glaubensgenossen. Gründliche Kenntnisse der Religionsquellen erschlossen ihm ein tiefes Verständniss für den Glauben, und anderweitige Studien erweiterten den Gesichtskreis. Er besass ausgebreitete Sprachkenntnisse des Arabischen, Persischen und Türkischen, die ihn zu diplomatischen Verhandlungen dem Hofe nützlich machten[14]), und auf Wunsch Soliman's fertigte er eine arabische Uebersetzung der heiligen Schrift und der jüdischen Gebete zu dessen Zufriedenheit an[15]). Als Arzt genoss er das unbedingte Vertrauen des Sultans[15a]), und sein Rath war in dieser Hinsicht oft bei wichtigen Angelegenheiten entscheidend[16]). Schon früh muss sein Eifer, die Wissenschaft unter seinen Glaubensgenossen zu fördern, rege gewesen sein; denn schon in den Jahren 1515 und 16 werden Werke genannt, um deren Herausgabe er sich bemühte[17]), und auch in reiferem Alter erkaltete jener Eifer nicht. Bezeichnend für seinen würdigen Charakter ist die Schilderung seines Zeitgenossen Salomo Athias ben Schemtob[18]). „In Constantinopel ist Mose sehr gross und hochgestellt im ganzen Reiche des Sultan Suleiman, bedeutend sind seine Verdienste, würdig der Aufzeichnung und werth in jeder Stadt und Familie zu allen Zeiten gelesen zu werden, so dass es in ewigem Andenken bei der Nachwelt bleibt.

Wollte ich seine hochherzigen Handlungen einzeln aufzählen, so möchte es ihm vielleicht missfallen. Eine Menge Gelehrte hat er zusammenberufen und ein Lehrhaus mit grossem Kostenaufwand errichtet. Dort wird die Lehre eifrig studirt. Unerschöpflich ist ausserdem seine Mildthätigkeit und seine Verwendung für seine Glaubensgenossen Tag für Tag; Schutz und Zuflucht ist er ihnen jeder Zeit. An der Spitze seiner Lehranstalt steht der sehr gelehrte R. Jos. Taitzak und der hochgeschätzte Thalmudist R. Samuel Hakhan."

Auch andere Rabbiner seiner Zeit[18a]) sprechen mit hoher Achtung von Mose Hamon, so dass man nur den Mangel an Quellen beklagen kann, der uns verhindert den Mann ganz nach Verdienst zu würdigen. Auch sein Todesjahr wird uns nicht gemeldet, vermuthlich ist er im sechsten Jahrzehnt gestorben[19]). Ein Sohn Joseph trat in die Fusstapfen seines edlen Vaters, war Arzt am Hofe des Sultans, ein Freund jüdischer Wissenschaft[20]) und zeigte warme Theilnahme für ihre Interessen[20a]), während ein anderer Namens David ihm nicht ganz ähnlich war. Ueber diesen sprechen wir noch weiter unten.

Etwas später wirkte am türkischen Hofe ein anderer Arzt, der aber als Diplomat noch grössere Bedeutung hatte: Rabbi Salomo Nathan Aschkenasi. Er war aus Udine gebürtig[20b]), kam nach der Türkei und wurde der Arzt des Grossveziers Muhammed Sokolli zur Zeit der Regierung Selim's II. Jener verwandte unsern Arzt zu den mannigfachsten diplomatischen Geschäften, besonders in den Verhandlungen mit Venedig[21]), welchem Freistaate der Grossvezier ohnehin nicht gar feindselig gesinnt war und zu dem Salomo noch ganz spezielle Beziehungen hatte, da der Doge seine beiden Söhne in Venedig untergebracht und gegen den jüdischen Arzt besondere Freundschaft hegte[22]). Seinen Bemühungen ist es daher lediglich, wie allgemein zugestanden wird, zuzuschreiben, dass der Friedensschluss der Türkei mit Venedig zu Stande kam, und man kann sich den Jubel der Juden denken, als Salomo den 6. Juli 1574[23]) in Venedig erschien und mit grossen Ehren vom Dogen und der ganzen Signorie empfangen wurde. In seinem Glanze vergass aber der wackere Mann seiner gedrückten Glaubensbrüder nicht, er empfahl sie dem Schutze des Senats, der bereits

harte Maassregeln gegen sie beschlossen hatte, und seine Be mühungen waren vom besten Erfolge gekrönt. Minder glücklich war er mit seinen Anträgen an die Republick, sie zu einem Bruche mit Spanien zu bewegen. Seine Beredsamkeit scheiterte an der Festigkeit des Senats, und mit zehn Pfund Gold beschenkt kehrte er nach Constantinopel zurück[24]). Hier war seiner Thätigkeit auf dem Felde der Politik noch ein weiter Spielraum geboten, besonders konnte er sein diplomatisches Talent in den so schwierigen und verwickelten Verhandlungen über den Frieden mit Spanien, dessen Abschluss der französische Gesandte auf's eifrigste hintertrieb, entfalten. Um so mehr aber ist seine Klugheit zu bewundern, dass er selbst unter dem unfähigen Achmed-Paschà, der dem Grossvezier Sokolli (welcher 1579 ermordet worden) in diesem Amte gefolgt war, und unter dessen Nachfolger Mustapha sich gleichmässig im vollsten Vertrauen seiner Vorgesetzten zu erhalten wusste[25]). Er war unzugänglich für Geschenke, im Falle sie ihm gegen das Interesse seines Staates geboten wurden. Bezeichnend ist in deiser Beziehung sein Verfahren gegen den spanischen Gesandten, wie dies der französische Botschafter an den König Heinrich III. vom Jahre 1580 berichtet[26]): „der gedachte Rabbi Isaac (soll heissen R. Salomo) gab dem (spanischen) Gesandten zu verstehen, dass ein ihm unbekannter Türke ihm von Seiten des spanischen Gesandten den Vorschlag gemacht habe, dass, wenn er es beim Pascha durchsetzen könne, dass der Sultan den Waffenstillstand auf 8 Jahre verlängere, er ihm ein Geschenk von einigen Tausend Skudi machen wolle. Darauf erwiderte ihm Rabbi Salomo auf Türkisch „Stafrela!“ (d. h. davor bewahre mich Gott!), ich war und werde nie der Mann sein, der eine solche Treulosigkeit gegen seinen Herrn begehen könnte.“ Eine solche Treue konnte natürlich nur seinen Einfluss und sein Ansehn vergrössern, und es ist daher wohl keine Uebertreibung, wenn er sich rühmt selbst bei der polnischen Königswahl für Heinrich III. diesen seinen Einfluss mit Erfolg geltend gemacht zu haben[26]a).

Auch im Jahre 1595 sehen wir ihn noch in voller Thätigkeit in diplomatischen Geschäften, nachdem die Türkei zwei Mal den Herrscher und noch öfter den Grossvezier gewechselt.

Im Jahre 1602 jedoch war Salomo bereits verstorben[27]), und scheint es, als wenn auf seine Frau sein ärztliches Wissen und auf seinen Sohn die Herrschergunst übergegangen sei. Jene, wohlerfahren in der Bereitung von Arzneien, wird zu dem an den Blattern erkrankten Muhammed III. gerufen, stellt ihn wieder her und erhält reiche Geschenke; dieser Namens Nathan stand in Ansehn beim Sultan und scheint nicht minder warme Theilnahme wie sein Vater für seine Glaubensgenossen gehegt zu haben. Als er 1605 mit Empfehlungen vom Sultan nach Venedig geht, wird er vom Dogen freundlich aufgenommen, besucht die Synagoge der Levantiner und gelobt reiche Spenden[28]).

Zu gleicher Zeit mit unserm Rabbi Salomo Nathan Aschkenasi wirkte zum Wohl seiner Glaubensbrüder und in treuer Ergebenheit für seinen Herrn, aber noch mehr vom Glück begünstigt, Don Joseph Nasi. Er verstand es in hohem Grade sich in die schwierigsten Verhältnisse mit wunderbarer Gewandtheit zu schicken und sich eine derartige hohe Stellung im Staatsleben zu erringen, dass es Zeiten gab, wo in den politischen Sphären der tonangebenden Staaten Europa's sein Einfluss gar sehr verspürt wurde.

Joseph Nasi, geboren im ersten Drittel des sechszehnten Jahrhunderts, entstammte der angesehenen spanischen Familie der Nasi[29]), von deren Gliedern uns wenigstens drei Brüder bekannt sind, welche einst aus Spanien zur Zeit harter Judenverfolgung nach Portugal ausgewandert sind, wo sie unter einem andern angenommenen Namen als Scheinchristen lebten[30]). Ihre Liebe zum Judenthum blieb stets in ihrem Herzen rege und nur die strenge Aufsicht auf die Maranen verhinderte sie die neue Heimath alsbald wieder zu verlassen; jedoch selbst im Lande des Zwanges und der Unduldsamkeit fanden sie mannigfache Gelegenheit sich liebevoll gegen ihre Brüder, die wie sie die Sehnsucht nach freiem Glaubensbekenntniss beseelte, zu beweisen, indem sie durch ihre Schätze Manchem das Leben fristeten oder sonst sein Fortkommen förderten[31]). Einem jüngern Bruder nebst einem Neffen, dessen Vater wahrscheinlich schon früh verstorben war, gelang es endlich nach Antwerpen, in den flandrischen Provinzen, auszuwandern und zwar noch

mmer unter dem Scheine guter Christen; denn die flandrischen Provinzen standen damals noch unter spanischem Scepter und wurden von Carl's V. Schwester Maria, der verwittweten Königin von Ungarn (von 1531—1555), verwaltet. Beide Brüder Nasi, der ältere, welcher in Portugal verblieben, und der jüngere in Antwerpen, nebst ihrem Neffen Joseph und einem Verwandten der Familie Abraham Benveniste verwalteten ein Bankgeschäft, dessen Unternehmungen von grossem Belange und weiter Ausdehnung gewesen zu sein scheinen. Don Joseph Nasi hatte seinen Namen in Don Juan Miquez oder vielmehr Miguez [32]) umgewandelt, während Abraham Benveniste den Namen Augustin Enriquez führte [33]). Nicht lange nachher, etwa im Jahr 1536 [34]), kam die Wittwe des in Portugal verstorbenen ältern Nasi, Donna Gracia Nasi, unter dem Namen Beatrice de Luna mit ihrer Tochter Reyna [35]) und ihrer jüngern Schwester ebenfalls nach Antwerpen. Ihr bedeutendes Vermögen und ihre vorzügliche Bildung mochte ihr eine hohe Stellung in geselligen Kreisen eingeräumt haben; die Geschäfte des Hauses, an deren Leitung sich ihr gewandter Neffe [36]) Joseph Nasi, oder Don Juan Miguez, betheiligte, dehnten sich bis auf den Hof zu Antwerpen, auf andere Plätze der Niederlande und Frankreich, besonders Lyon, woselbst es Theil an einem Bankgeschäft nahm, aus, und diese einflussreiche Stellung vermochte auch wohl die Regentin der Donna Gracia und ihrem Neffen den Zutritt bei Hofe zu gestatten [37]). Die Schwester Gracia's hatte inzwischen ihren Schwager, den jüngern der Brüder Nasi, geheirathet, welcher Ehe eine Tochter, die ebenfalls den Namen Gracia führte, entstammte [38]). Die Tante aber gleichen Namens litt es nicht lange in Flandern, mit ihrer Liebe zum Judenthum im Herzen, die mächtig genug war sie zu nöthigen ihre Heimath zu verlassen, in steter Furcht ihre innere Gesinnung den wachsamen Glaubensrichtern, deren harte Edikte vom 14. Aug. 1532 [38a]) wie ein Damoklesschwert stets über den Häuptern der Scheinchristen schwebten, zu verrathen, drang sie in ihren Schwager mit ihr aus dem Lande der Unduldsamkeit auszuwandern. Dieser schien ihrem Vorschlage geneigt zu sein, allein der Tod verhinderte ihn an der Ausführung. Dieser Todesfall aber (etwa 1547) bot der geld-

bedürftigen Regierung die erwünschte Gelegenheit sich mancher Verpflichtung gegen das reiche Haus der Nasi zu entziehen und noch obendrein unter dem Deckmantel der Religion sich zu bereichern. Keinen männlichen Erben hatte der verstorbene Nasi hinterlassen und alsbald trat man mit der Anklage hervor, dieser sei ein Marane gewesen, und seine Güter verfielen gesetzlich dem Staate. Beatrice de Luna, die Haupterbin, hatte zum Glück sich des Rathes ihres Neffen Joseph und des andern Verwandten Abraham Benveniste zu erfreuen, und diese Männer wohlbekannt mit den Wegen, die man einzuschlagen habe, um die Richter nicht das Unrecht, sondern das Recht sehen zu lehren, wussten die Regierung zu veranlassen, anstatt das ganze Vermögen einzuziehen, sich mit der Anleihe einer grossen Summe, zahlbar nach zwei Jahren, zu begnügen. Als diese nach dieser Zeit endlich eingegangen, eilte Beatrice mit ihrer Tochter und andern Verwandten, unter denen sich auch wahrscheinlich Don Juan Miguez befand,[39]) im Jahre 1549 nach Venedig, nachdem sie noch manches Opfer an Geld und Gütern gebracht, um die Regierung, welche nach ihrer Abreise auf das zurückgebliebene Vermögen unter ähnlichem Vorwande wie vor mehreren Jahren Beschlag gelegt hatte, zu beschwichtigen. Die kluge Donna Beatrice und ihre Schwester traten in Venedig unter dem Namen Mendez[40]) als Christen auf, um daselbst sich kurze Zeit, wahrscheinlich zur Regelung ihrer weitverzweigten Geschäfte im Abendlande, aufzuhalten, ehe sie nach der Türkei, dem Endziel ihrer Wanderung, wo sie sich offen zum Judenthum zu bekennen gedachten, übersetzten. Da traf die Familie neue Stürme, aber dies Mal durch ein Glied derselben heraufbeschworen. Die jüngere Schwester der beiden Mendez, welche der Bevormundung der ältern (Donna Gracia) um jeden Preis sich entziehen wollte, verrieth dieselbe der venetianischen Behörde als geheime Jüdinn, welche die Absicht hege ihr Vermögen ausser Landes zu bringen und in der Türkei offen dem christlichen Bekenntniss zu entsagen. Zu gleicher Zeit bediente sie sich bei ihren niedrigen Zwecken eines berüchtigten Denunciators, der jedoch in seinem Eifer, der Sache des Christenthums zu dienen, noch weiter als beabsichtigt worden gegangen zu sein scheint. Er de-

nuncirte auch der französischen Regierung, in deren Landen ein grosser Theil des Vermögens der Nasi angelegt war[41]), das wirkliche Glaubensbekenntniss dieser Familie, in Folge dessen der französische König nach den Landesgesetzen befugt wäre die Güter für sich einzuziehen. Auch der venetianische Staat schien die Angelegenheit zu seinem eignen Nutzen ausbeuten zu wollen, nahm einstweilen das Vermögen der Mendez in Beschlag und die ältere in Gewahrsam, um ihre Flucht zu verhindern. So sah die verräthrische Schwester ihre Absicht sich der Bevormundung zu entziehen mit dem Verlust ihres Vermögens verwirklicht. Das öffnete ihr denn endlich die Augen, die Schwestern versöhnten sich zwar, doch das Vermögen war noch immer gefährdet. Allein die bewährten Freunde Gracia Nasi's, Joseph und Benveniste, blieben nicht unthätig, sie glaubten das wirksamste Mittel ihre Verwandten zu befreien und das Vermögen zu retten wäre, die Vermittlung des Sultans gegen die Gewalt christlicher Fürsten nachzusuchen. An jenen wandte man sich mittels seines Leibarztes Mose Hamon, dessen wir früher ausführlich gedachten. Um den Sultan recht eifrig für die Gemisshandelten zu interessiren, war der Hinweis auf die grossen Reichthümer, welche die Wittwe Nasi dem türkischen Staate zuführen würde, genügend; und die Theilnahme des Arztes wach zu rufen, durfte man ihn nur an die Pflicht mahnen: als treuer Anhänger des Judenthums müsse er eine im Herzen die Lehren desselben Bekennende in Wirklichkeit in die jüdische Gemeinschaft zu führen die Hand bieten; vielleicht mochte man auch auf die Möglichkeit hindeuten, dass seinem Sohne die reiche Erbin, die Tochter Donna Gracia, zu Theil werden könnte. Was immerhin die Beweggründe des Sultans und seines Arztes gewesen sein mögen, genug der erstere schickte eigens einen Staatsboten mit dem sehr gemessenen Befehle: der Fremden[41a]) nebst ihrem Begleiter (wahrscheinlich Don Juan Miguez) und ihrem Vermögen freien Abzug nach der Türkei zu gewähren. Dennoch zog sich die Verhandlung zwei Jahre in die Länge, einerseits weil der venetianische Senat sich nicht gern das grosse Vermögen entgehen lassen wollte, anderseits weil die Abwickelung der Geschäfte des Hauses sich nicht so schnell ohne grosse Einbusse vollbringen liess. Erst

um die Mitte des Jahres 1552 geht Donna Beatrice de Luna oder Mendez mit ihrer Tochter Reyna nach Constantinopel, woselbst sie alsbald öffentlich zum Judenthum übertraten und ihren alten Namen „Nasi" wieder annahmen; während ihre Schwester und deren Tochter sich nach Ferrara wandten und längere Zeit daselbst verblieben[42]). Möglicherweise war es ihnen noch immer nicht Ernst mit dem jüdischen Bekenntniss, oder sie konnten in der florentinischen Stadt ungefährdet als Jüdinnen leben. Juan Miguez verweilte noch kurze Zeit in Italien, besonders in Venedig[43]), um die Regulirung des Geschäfts, die wahrscheinlich bei dem Umfange und Ausdehnung desselben verschiedene Reisen gebot[44]), vollends zu Stande zu bringen, dann folgte er bald darauf 1553[45]) seiner Tante. Dass er freundliche Aufnahme bei dieser fand, lässt sich nach den treuen Diensten, die er ihr geleistet, wohl erwarten; aber noch ein schönerer Lohn sollte ihm durch den Besitz der reichen Erbin, um deren Hand sich viele Freier vergebens beworben hatten, werden.[45]a) Wahrscheinlich hatten sich die Herzen in den Drangsalen, welche die Familie betrafen, schon früh gefunden; die junge Reyna mochte als zärtliche Tochter schon lange auf den treuen Freund der Mutter als auf eine feste Stütze des Hauses geblickt, und der schöne Mann mit dem gefälligen und einnehmenden Wesen*) der Jungfrau nicht gleichgültig gewesen sein. Die Verbindung war natürlich an die Bedingung geknüpft, dass Joseph sich zum Judenthum bekenne, und das Bündniss wurde denn auch bald nach seinem Uebertritt zum Glauben der Väter geschlossen. Durch dieses doppelte Bündniss mit Israel und dem Weibe seiner Wahl, das ihn von der Fessel der Heuchelei befreite und eine unabhängige Stellung durch die ihm zugeführten Reichthümer gewährte, am Ziele längst genährter Hoffnung betrat Joseph nunmehr als Mann mit frischem frohen Muthe eine Lebensbahn, auf der so mancher strauchelte und fiel, die er aber festen Schrittes betrat und von Glück und Talent begünstigt ruhmgekrönt durchmass.

---

*) So schildern die Quellen die Persönlichkeit Joseph Nasi's.

Joseph, oder wie er noch gewöhnlich genannt wurde, Juan Miguez wurde durch des französischen Gesandten zu Rom Herrn von Lansac's Schreiben in die vornehmen Kreise der französischen Diplomaten [46]) und durch die vielvermögende Empfehlung Mose Hamon's [47]), des Leibarztes Soliman's, an den Hof dieses Herrschers, der als gewiegter Menschenkenner die Talente und Brauchbarkeit des Mannes alsbald erkannte, geführt. Während erstere Bekanntschaft mehr zu geschäftlichen [48]) als politischen Zwecken ausgebeutet wurde, hatte er sich bald durch die Einführung an den türkischen Hof eine Stellung und Geltung errungen, die er nicht lediglich zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes, sondern auch zum Wohle seiner Brüder in der Nähe und Ferne benutzte. Und zwar fand sich bald nach seiner Ankunft in Constantinopel Gelegenheit seine hochherzige Gesinnung zu zeigen und seine hilfreiche Hand seinen gedrückten Brüdern im Abendlande zu reichen. In Italien sah es damals recht trübe für die Juden aus. Während in Norddeutschland um dieselbe Zeit das Morgenroth religiöser Aufklärung und in ihrem Gefolge zu erwartende religiöse Duldung dämmerte, deutsche Männer für ihre Aufrechterhaltung und Verbreitung Gut und Blut einsetzten, war in Italien eine traurige Reaction seit Erwählung Paul's IV. zum Haupt der Christenheit vor sich gegangen. Zahlreiche Neuchristen hatten sich in seinen und andern italischen Staaten niedergelassen und den levantinischen Handel bald zur Blüthe gebracht. Der Vorgänger Paul's, in richtiger Schätzung ihres segensreichen Einflusses, hatte ihnen die Zusicherung ertheilt gegen sie die Inquisition nicht in Anwendung zu bringen; Paul IV. aber hob bald nach seiner Erwählung diese Zusage auf: viele Maranen wurden zum Scheiterhaufen geführt, andere zu den Galeeren verurtheilt; kein portugiesischer Jude sollte in Ancona, das durch seinen guten Hafen besonders geeignet war den Handel zu beleben, sich fortan mehr blicken lassen [49]). Diese Umstände wusste der dem Papste feindlich gesinnte Herzog von Urbino, Guido Ubaldo, zu seinem Vortheil zu benutzen: er räumte den aus dem Kirchenstaate geflüchteten Juden den Hafen von Pesaro, der freilich dem von Ancona nachstand, ein, um den Handel dieser Stadt zu lähmen. Die betrübenden Nachrichten aus

Italien waren in Constantinopel im Jahre 1556 bekannt geworden und machten auf die Juden dieser Stadt natürlich einen höchst niederschlagenden Eindruck. Joseph Nasi und seine Schwiegermutter suchten einerseits Hülfe bei Soliman, und dieser schrieb einen eigenhändigen Brief[50]) an Paul IV. zu Gunsten der Juden, anderseits versuchten sie durch eigene Kraft sich zu helfen. Um dem Handel in Pesaro und den gedrückten Glaubensbrüdern, deren Lage die selbst einst von Lieblosigkeit Herumgehetzten am besten mitzufühlen vermochten, aufzuhelfen, wussten Gracia Nasi und ihr Schwiegersohn die Rabbiner Constantinopel's und die anderer Orte des osmanischen Reichs, welche auf ihre Glaubensbrüder von mächtigem Einflusse waren, zu veranlassen einen Bann über alle Juden, die den levantinischen Handel betrieben und ihre Schiffe statt nach Pesaro nach Ancona senden würden, auszusprechen, damit der Herzog Ubaldo die zu ihm geflüchteten Juden nicht dem Papste ausliefere, was er zu thun gedroht hatte, wenn sein Plan in Betreff Pesaro's misslänge. Donna Gracia war durch einen Boten von den Juden Pesaro's aufgefordert worden für ihre Sache thätig zu sein — ein Beweis, wie weit der Ruf ihres Einflusses und die Bereitwilligkeit, ihn für ihre Glaubensgenossen geltend zu machen, gedrungen war — und in ihrem und Joseph's Auftrage hatte der berühmte Rabbi Joseph ben Leb die Rabbiner im türkischen Reich aufgefordert den Bann über die nach Ancona Handeltreibenden auszusprechen, einer Aufforderung, der die meisten Rabbiner nachkamen, während einige ihre Unterschrift versagten. Unter diesen befand sich auch der mehrfach genannte Josua Zunzin, von der Ueberzeugung geleitet, dass bei der Unzuverlässigkeit des Herzogs Ubaldo durch die beabsichtigte Maassregel den Juden Pesaro's nicht geholfen und noch obendrein den Juden Ancona's geschadet würde[51]). Der Bann scheint denn auch nicht die rechte Wirkung hervorgebracht zu haben, er war nicht in allen Synagogen verlesen worden, und wo dies geschehen war, siegte pecuniäres Interesse, das bei dem mangelhaften Hafen von Pesaro die türkischen Juden zaghatt machte, über hochherzige Opferbereitwilligkeit. Es zeigte sich auch bald darauf (1558), dass das Anerbieten Ubaldo's nicht aus reiner Men-

schenfreundlichkeit geflossen sei; denn nachdem er sich mit Paul IV. auf bessern Fuss gestellt, vertrieb er von diesem dazu veranlasst die von ihm aufgenommenen Juden, da sie ihm ohnehin nicht grossen Gewinn brachten.

Anderweitige politische Thätigkeit der Familie Nasi am Hofe Soliman's, als die gedachte Intervention, wird uns aus der ersten Zeit ihrer Niederlassung in Constantinopel nicht gemeldet, aber als preiswürdig an Thaten der Milde und der Nächstenliebe rühmen sie die Zeitgenossen, besonders Donna Gracia. Reichlich floss der Seegen ihres Ueberflusses den Nothleidenden; Bekümmerte fanden jederzeit geneigtes Gehör, und mit ihren Mitteln ausgerüstet erstand ein Lehrhaus, an dessen Spitze [52]) der schon genannte Rabbi Joseph ben Leb wirkte

Erst in den folgenden Jahren sehen wir Don Joseph Nasi auf dem Felde thätig, wo der Entfaltung seiner Talente und seines Muthes ein weiter Spielraum geboten war. Der Sultan Soliman hatte in früher Jugend seine Gunst einer Tscherkessin zugewendet, die ihm den zum Thronfolger bestimmten Sohn Mustapha gebar. Obgleich ausgezeichnet an geistigen und körperlichen Eigenschaften, ein Ebenbild seines heldenmüthigen Vaters, erlag er doch (1553) den Intriguen der Roxolane, die Soliman später begünstigte. Diese wusste ihrem eigenen Sohne Selim die Nachfolge zu verschaffen und seinen Bruder Bajazith zu beseitigen. Mit diesem lag Selim, der in Kutahijeh als Statthalter residirte, von 1556—59 in Streit, und in dieser verhängnissvollen Zeit, während welcher andere Hofleute sich fernhielten oder fernhalten mussten [53]), kam gerade unser Joseph Nasi mit reichen Geschenken an den Hof Selim's. Treu hielt der gewandte Spanier, ein munterer Gesellschafter beim Kronprinzen, der Weiber und besonders den Wein und ausgesuchte Küche [54]) liebte, aus; unterstützte ihn mit seinem Rathe und nicht minder mit seinem Gelde und sparte nicht seine vortrefflichen Weine und Leckerbissen. — So übertrug sich die Gunst Soliman's für Joseph Nasi auch auf seinen Sohn Selim, und als erstes Zeichen derselben ist eine Aufforderung des Sultans an den Herzog von Ferrara, Herkules II., zu betrachten, dem Bruder Joseph Nasi's die Erlaubniss zur Auswanderung nach der Türkei zu gestatten, worein auch der Herzog in einem Schrei-

ben vom 6. März 1558 willigt[55]). Dieser hätte ohne Zweifel nicht übel Lust gehabt ein so bedeutendes Vermögen, wie das, welches Donna Gracia (die jüngere)[56]), besass, welche den Bruder Joseph's, Namens Mose[57]) (vor seinem Bekenntniss zum Judenthum Samuel[58]) genannt), geheirathet hatte[59]) im Lande zu behalten, wenn nicht der mächtige Schutz des Sultans, wenn auch nicht ohne Begleitung von vielem Gelde[59a]) die Auswanderung erzwang[60]). Von dem Aufenthalt dieser Gracia Nasi (Schwestertochter der ältern gleichen Namens) in Ferrara, wohin, wie wir gesehen, ihre Mutter mit ihr nach dem Familienstreite der Schwestern Mendez gegangen war, haben wir ein bestimmtes Zeugniss in Erz, nämlich ein bronzenes Medaillon, mit ihrem Bilde, das von einem der grössten Graveure seiner Zeit, Johann Paul Poggini, gefertigt und das sowohl mit dem Namen des Künstlers als auch mit dem Gracia's (in hebräischer Schrift) und des Alters derselben bezeichnet ist[61]). Der Sinn für Bildung und Kunst ging also auch diesem Sprössling der Nasi nicht ab.

Bald nach Ankunft der Familienglieder Nasi aus der jüngeren Linie brachen wieder die alten Misshelligkeiten zwischen dieser und der ältern wegen der früheren Erbschaftstheilung aus, oder vielmehr die ältere Gracia legte die Angelegenheit, um sich keine Gewissensbisse machen zu müssen, als habe sie ihre Schwester beeinträchtigt, den berühmtesten Rabbinern ihrer Umgebung zur Begutachtung vor. Wir können die Entscheidungen derselben hier übergehen, da die Differenz ohnehin bald zum Ausgleich kam; der Process hat jedoch uns die wichtigen Aufklärungen über die früheren Schicksale der Familie gebracht durch die genannten Gutachten der Rabbiner[62]). Ebenso übergehen wir das treulose Verfahren des Geschäftsführers Enriquez Augustin (oder Abraham Benveniste), den Donna Gracia bei ihrer Auswanderung aus Italien in Ferrara mit nicht unbedeutenden Summen zurückgelassen, welche er nicht zurückzuzahlen die Absicht hegte. Die desshalb gepflogenen Unterhandlungen zeigen ebensosehr die niedrige Habsucht Augustin's, wie den edlen Charakter Gracia's[63]).

Während dieses im Kreise der Familie Nasi vorging, weilte Don Joseph bei dem Kronprinzen Selim, dessen Angelegenhei-

ten, seit dem Tode seines Bruders Bajazeth (1561), eine noch glücklichere Wendung genommen hatten. Dieser Tod hatte aber auf das Gemüth des Sultans Soliman einen trüben Eindruck gemacht; er wurde finster und zurückhaltend, verbot das Lautenspiel und besonders streng das Weintrinken, ja die Weineinfuhr war ganz und gar verpönt. Im Gegensatz zu dieser trüben einförmigen Hofhaltung in Constantinopel bot der Hof zu Kutahijeh ein bewegteres, lebendigeres, wenn auch nicht gerade sittlich reines Bild dar; war dort strenger Ernst und Enthaltsamkeit, so herrschte hier Völlerei und Frauenwirthschaft und Genusssucht, und bei der dann eintretenden Erschlaffung war noch die Jagd die edelste Beschäftigung[64]. Bei der launenhaften Stimmung Selim's hielt es schwer sich lange in seiner Gunst zu erhalten, doch Joseph verstand es auch, nachdem die Gefahr vor Bajazeth vorüber war, den Kronprinzen zu leiten, ja sich immer mehr ihm unentbehrlich zu machen. Der ehemalige Geschäftsmann suchte eine vielleicht schon früher gehegte Idee: Colonisirung einwandernder Juden zum Zweck den Handels zu beleben und Fabriken zu gründen, nunmehr zu verwirklichen. Auf Joseph's Bitte und wahrscheinlich durch Vermittlung Selim's schenkte ihm der Sultan die Trümmer der Stadt Tiberias und der umliegenden Ortschaften. Ueber dieses Unternehmen macht uns Joseph Hacohen[65] interessante Mittheilungen, die etwas abgekürzt hier Platz finden mögen: „Don Joseph sandte dahin (nach Tiberias) seinen Diener Joseph Adret, um die Mauern der Stadt wieder aufzubauen; auch dieser hatte sich der Gunst des Sohnes Soliman's zu erfreuen, er gab ihm 60 Aspern täglich, acht Leute seiner eigenen Dienerschaft und einen Ferman mit königlichem Siegel, auf dass der Pascha von Damaskus und Saphet nach dem Wunsche Adret's ihm Beistand leisten sollte. Auch erging der Befehl: alle Maurer und Lastträger in diesen Städten sollten bei schwerer Ahndung zum Bau herbeikommen. An Steinen war kein Mangel, da Tiberias einst eine umfangreiche Stadt war, auch nicht an Lehm und Sand, da der See von Tiberias in der Nähe war. Aber die Araber fingen an neidisch zu werden, und ein alter Scherif hetzte die Menge auf, dass sie nicht den Bau zulassen sollten, er habe in einem alten Buche gefunden: wenn

Tiberias aus den Trümmern erstehe, ihr Glaube untergehen werde. Seine Verkündigung fand Anklang, man kam nicht zum Bau und so wurde er hintertrieben. Joseph Adret wandte sich nun an den Pascha von Damaskus, und dieser über die Weigerung betroffen liess zwei der Rädelsführer tödten und die Andern gehorchten. Bei'm Graben zur Aufführung der Stadtmauer fand man einen grossen Stein und darunter eine Leiter, die in die Tiefe führte, und man gelangte zu einer Kirche voll marmorner Bilder und Altäre, wie es Brauch bei den Christen ist. Die Diener Don Joseph's zerstörten sie und füllten sie mit Erde. Auch drei Glocken, welche aus den Zeiten Guido's bei'm Heranrücken der Türken dort vergraben worden, fand man auf und machte daraus Kanonen. Die Stadt Tiberias, die man aufbaute, hatte 1500 Ellen im Umfange und ward 1565 zur Freude Don Joseph's vollendet. Dieser liess sodann eine grosse Menge Maulbeerbäume dort anpflanzen zum Futter für die Seidenwürmer, auch Wolle liess er aus Spanien kommen, um Kleider nach der Weise der Venetianer zu verfertigen, und so verbreitete sich sein Ruf über das ganze Land."

Auch bis zum französischen Gesandten musste dieser Ruf gelangt sein, und er hatte nichts Eiligeres zu thun, als seinem Souverain zu berichten[**]: Miguez habe von Soliman die Erlaubniss erhalten, und von Selim und dessen Sohn Amurat bestätigt, eine Stadt am See Tiberias zu erbauen und nur mit Juden zu bevölkern. Dies sei nur der Beginn seines Plans, d. h. sich zum König der Juden zu machen und desshalb brauche er das Geld von Frankreich[***]. An das Königthum hat Don Joseph wohl schwerlich gedacht, wohl aber mag der Bau der Stadt, einer kaufmännischen Speculation zu Liebe und zur Versorgung vieler Armen unter seinen Glaubensgenossen unternommen, seine Casse erschöpft haben und ihn zur ernsten Einforderung seiner alten Schuld von 150000 Thalern an den König von Frankreich sich zu wenden veranlasst haben. Diese Schuld spielt eine grosse Rolle in den damaligen französischen Gesandtschaftsberichten, und Frankreich hatte sich bei der Bezahlung so kleinlich und geizig benommen, dass die Hülfe des Sultans in Anspruch genommen und Don Joseph dadurch der erbittertste Feind jenes Reiches wurde. Die Schuld schreibt

sich nämlich noch aus der Zeit her, da das Haus Nasi ein Bankhaus in Lyon hatte und dem Könige von Frankreich eine Anleihe machte, die dieser auch anerkannte [68], trotzdem allerlei Ausflüchte aufsuchte, um sie nicht zu bezahlen. So unter andern: Joseph sei Jude und habe mithin als solcher nicht in Frankreich Geschäfte machen dürfen; sein Uebertritt zum Judenthum beweise, dass er früher nur Scheinchrist gewesen sei. Diese und ähnliche Ausflüchte rieth der Gesandte dem allerchristlichsten Könige zu gebrauchen. Der Türke und der Jude nahmen jedoch die Sache ernstlicher. Schon im Jahre 1562 war eigens, ohne Einmisehung der Gesandten, ein Staatsbote nach Frankreich über Venedig vom Sultan zur Einforderung der Schuld abgegangen, der französische Gesandte wusste ihn aber in letzterer Stadt durch falsche Gerüchte zurückzuhalten, bis er auf Drängen des Sultans freies Geleit von Carl IX. erhielt, ohne jedoch beim Könige zum Ziele zu gelangen [69]. Dies verstimmte den türkischen Hof so sehr gegen Frankreich, dass Carl IX., um das gute Einvernehmen nicht zu stören, einen eignen Botschafter Vinc. Justiniani (1563) nach Constantinopel sandte, um es nochmals mit glatten Worten, statt baarer Zahlung zu versuchen, da Joseph in einer vorher vom Sultan ihm gewährten Audienz sein gutes Recht klar bewiesen hatte. Ja er that noch mehr, er sandte (1565) einen seiner vorzüglichsten Agenten „Odouart de Gomez“ aus Venedig mit allen Beweisen seiner rechtmässigen Schuldforderung an den König, so dass der französische Gesandte bei der Pforte den Rath gab, „aus Liebe zum Sultan*) Selim, dem damit ein grosser Gefallen geschehe,“ die Sache abzumachen, der König brauche nicht einmal baares Geld, sondern statt dessen verschiedene Waaren zu schicken [70]. Doch auch dazu konnte sich dieser nicht entschliessen.

So standen noch diese Angelegenheiten, als Sultan Soliman den 6. Sept. 1566 starb. Selim folgte ihm, und nun eröffneten sich seinem Günstling Don Joseph noch glänzendere Aussichten. War ihm schon Selim als Kronprinz geneigt und

---

*) Selim wurde damals (1565) schon so gut wie als Sultan betrachtet.

hatte ihm entschiedene Beweise seiner Gnade gegeben, so konnte der unumschränkte Herrscher sie ihm in reicherem Maasse zu Theil werden lassen. Gleich nach dem Antritt seiner Regierung machte er ihn zum Herzog von Naxos, Andros, Milo, Paros, Santorino (wozu später noch Tinos gekommen sein soll)[70a] und den übrigen dem bisherigen Herzog von Naxos angehörigen Cycladen[71]). Dieser letzte Herzog Giacomo Crispo hatte den Sturz seines alten Hauses durch seine Tyrannei wohl verdient; die Griechen überdrüssig seiner Plackereien schickten heimlich Gesandte an die Pforte, um sich über ihren Herzog zu beschweren und einen andern Herrscher sich zu erbitten. Kaum hatte Crispo davon gehört, als er eilends nach Constantinopel sich begab, um mit einem Geschenk von 12000 Thalern die Klagen zu beschwichtigen. Aber zu spät, er wurde in's Gefängniss geworfen und erst auf die Bitten seiner Unterthanen befreit. Diese erhielten als Statthalter, gesandt von dem neuen Herzog Joseph Nasi, der nie sein Herzogthum betreten, einen christlichen Edelmann, einen Spanier, Namens Franz Coronello, dessen Vater Gouverneur von Segovia zur Zeit Ferdinand's und Isabella's gewesen war. Coronello hatte sich durch seine Biederkeit und Geradheit viele Feinde zugezogen, er wanderte daher nach Griechenland aus und lernte hier Joseph Nasi kennen, der ihn liebgewann und zu seinem Verwalter ernannte. Diese Wahl gereicht dem Herzen und dem Kopfe Nasi's zur Ehre; in Coronello traf er den rechten Mann; „denn nie (so erzählt der Pater Sauger, dem wir diese Mittheilungen verdanken und der aus authentischen Quellen geschöpft hat) war ein Herzog mehr geliebt und geachtet als Coronello während der Zeit seiner Verwaltung, die er bis an sein Lebensende führte“[72]). Joseph schändete auch nie seine Würde durch Erpressungen, der Besitz der Insel vermehrte ohnehin seine Einkünfte, sie brachte ihm etwa 15000 Scudi an Weinzehnten jährlich ein, während er dem Sultan nur 2000 dafür zu entrichten hatte. Rechnet man noch dazu, dass Joseph ausserdem als Muteferrika (zur Ehrengarde des Sultans gehörig)[73]) täglich noch einen Dukaten bezog, so war seine pekuniäre Stellung eine höchst glänzende[74]). Daneben aber besass er das volle Vertrauen des Sultans, der ihn bei allen wichtigen Angelegenhei-

ten zu Rathe zog, trotzdem der schon früher erwähnte Grossvezier Mohammed Sokolli, ein Renegat, unweit Ragusa gebürtig, sein erklärtester Feind war und öfter den Versuch machte ihn zu stürzen[75]. In kleinlicher Weise beneidete er ihn wegen mancher Auszeichnungen, die ihm geworden; er kann es nicht verschmerzen, dass der Kaiser Maximilian (1571) an Joseph ein Schreiben richtete, „da er doch nicht Herr von Naxos, sondern nur Pächter der Weinzehnten sei, der sich in die Geschäfte der Venetianer gemischt, welche Fischer und selbst eine Art von Juden wären"[76]. Doch der Kaiser kannte den Einfluss, den Don Joseph auf Selim ausübte, und hatte es daher einige Jahre früher (1567) nicht versäumt neben andern Würdenträgern der Pforte ihn beim Friedensschluss zu beschenken[76a]. Auch in weitern diplomatischen Kreisen unterschätzte man nicht seinen Werth. Der Herzog von Oranien schickte eigens 1569 einen Vertrauten an den Herzog von Naxos[77], welchen der französische Gesandte bei der Pforte auf Schritt und Tritt belauert. Jener musste nämlich die innigste Sympathie für die unter spanischem Scepter und Glaubensdruck schmachtenden Niederländer empfinden, da er längere Zeit, wie wir gesehen, selbst in den flandrischen Provinzen gelebt und auch später durch seine Freunde von den Zuständen des Landes unterrichtet war. Im Jahre 1566 hatte sich dort der längst verhaltene Grimm gegen die harte Herrschaft Luft gemacht; die Geusen fingen an unter Wilhelm von Nassau sich zu organisiren, und wenn auch schon zu Anfang des Jahres 1567 ihre Kraft gebrochen und Philipp von Spanien seine Versprechungen zurückgezogen hatte: so brachte Alba's grausames Regiment die Niederländer auf's Aeusserste, sich ermannend erkämpften sie Siege und Freiheit. Sogleich bei der ersten Erhebung hatte Don Joseph an seine Freunde nach Antwerpen Briefe gesandt, welche ihnen die Hoffnung einflössten: Selim werde sich der Mauren in Spanien annehmen und dadurch Philipp Verlegenheiten bereiten und ihnen somit Vorschub leisten. Diese Briefe wurden im Consistorium vorgelesen, die Calvinisten auf Selim's Hülfe bauend schöpften neuen Muth und dauerten aus[78]. Jedoch zu einem völligen Bruch der Pforte mit Spanien kam es nicht, weil dem der Grossvezier, und nach der damaligen Lage der

Türkei vielleicht mit Recht, entgegen war. Joseph hatte wenigstens das Seinige gethan.

Mit Frankreich aber hatte er seinen Streit auf eigne Faust zu Ende geführt; statt aller fruchtlosen Mahnungen erwirkte er vom Sultan einen Ferman: auf alle französischen oder unter französischer Fahne fahrenden Schiffe in Alexandrien Beschlag legen zu dürfen (1569). Dies verursachte eine ziemliche Missstimmung Frankreichs gegen die Pforte und gab zu einem weitläufigen Notenwechsel Veranlassung, der indessen zu keinem Resultate führte[79]. Inzwischen da man auf geradem Wege nichts auszurichten vermochte[80], so suchte man auf Schleichwegen sich seines Gegners, des Herzogs von Naxos, zu entledigen. Zu dem Lügengewebe, in das man ihn zu fangen gedachte, waren Mittel und Wege bald gefunden, gleichviel welche; danach fragte die gewissenlose französische Diplomatie nicht. Eine Hauptfigur in dieser Intrigue spielt jener unglückliche Nebenbuhler von Juan Miguez, der Arzt David Hamon[81], dessen wir oben (S. 8) erwähnt haben und der später im Dienste des Herzogs stand. — Verfolgen wir aufmerksam die Schliche dieser Intrigue!

Unter dem 3. Oct. 1569 schreibt der Gesandte de Grandchamp an Carl IX. aus Constantinopel[82]:

„Ich benachrichtige Ew. Maj. und werde derselben täglich darüber berichten, wie ich Mittel gefunden den Miguez mit dem „Lieutenant" des Bassa zu verfeinden und zwar durch die Schliche und Kniffe eines gewissen Daout, welchen ich zu gewinnen und für meine Absichten zu stimmen wusste, sobald ich erfahren, dass ein Streit unter ihnen Statt fand, weil Daout seine grossen Dienste von seinem Herrn nicht anerkannt sah. Denn er ist es, der ihn in diesem Reiche befestigt und ihn in Gunst beim Sultan gebracht, als er noch Prinz und er selbst schon sein Arzt war; er habe ihn in Schwung gebracht durch seine Künste (menées) und durch den guten Leumund, den er von ihm verbreitet[82a]. Ich habe ihm 10000 Thaler und ihn als Dolmetscher bei Ew. Maj. anzustellen versprochen .... Er wird mir die Mittel in Händen geben, welche darlegen werden, dass Ew. Maj. dem Miguez nichts schulden, so dass er alle in Alexandrien confiscirten Güter mit Interessen herausgeben

müsste; das würde ihm mehr als 200000 Thaler und endlich den Kopf kosten, für so viele begangene Schlechtigkeiten, deren er ihn überführen wolle. Der Ueberbringer dieser Depeschen Jacques le Mercier werde weitere Auskunft geben."

In einem in Chifferschrift an Catharina von Medicis gerichteten Schreiben fügt der Gesandte noch hinzu: „ich habe selbst den Arzt gesprochen, der Ihnen hierorts viele Dienste leisten kann. Was meine ihm gemachten Versprechungen anbetrifft, so bleiben sie dem Belieben Ew. Maj., nachdem er uns in dieser Angelegenheit geholfen hat, anheimgestellt, (à la discrétion de V. M. aprés que nous nous serons aydez de luy en cette négociation)." Unter dem 10. Oct. kommt der Gesandte wiederum auf diesen Gegenstand zurück und theilt nun die Enthüllungen mit, die der Arzt ihm gemacht hat: „erstlich besitzt Miguez weder anderes Instrument, noch Schuldschein, ausser einigen Wechseln, welche er unterschlagen und entwendet, als er noch Schreiber an der Bank von Lyon war, aus dem Comptoir einiger spanischen Kaufleute, denen man eine Summe Geldes schuldete, die unbezahlt blieb (comme estant clerc de banque à Lyon, il a soustraictes et desrobbées du contouer des marchans espaignolz auxquelz on devoit quelque somme d'argent, dont ilz n'ont esté payez). Aber der gedachte Miguez habe seit ihrem Tode den Namen gewechselt, die Schuldbriefe gefälscht und die Forderung der Schuldzahlung an Eure Vorgänger gestellt. Seitdem Miguez in diesem Lande wohne, hat er Mittel gefunden den verstorbenen Sultan zu bewegen über diese Angelegenheit zu schreiben, indem er ihm vorgespiegelt: er sei während seines Aufenthaltes in Frankreich ein Fürst und grosser Herr gewesen, habe verschiedene Schlösser, Dörfer und Plätze besessen, die er an Eure Vorfahren verkauft und deren Betrag er, weil er fort wollte, theils baar theils in Wechsel bekommen hätte. . . . . Die Briefe, welche der Sultan dann geschrieben, seien gefälscht durch Brassim (d. i. Ibrahim) den Dolmetscher, dem Miguez dafür 3000 Thaler gegeben." Endlich bittet der Gesandte um 2000 Dukaten, welche ein gewisser Tricquerie, ein alter pfiffiger Rechtskundiger des Hofgerichts, überbringen soll, dem der König anbefehlen möchte auf Gefahr seines Lebens nichts zu sagen noch zu thun, ausser wenn der Gesandte

es ihn heisse. Man wolle ihn als Gesandten ehren, auf dass man ihm mehr Glauben schenke; er hätte etwa also zu sprechen: „Ew. Maj. hätten Ihre Papiere durchsucht und da hätte sich nichts gefunden, dass Miguez Euren Vorfahren Dienste geleistet; er möge doch aufzeigen, worauf sich seine Forderung gründe, sowie die Briefe, welche über diese Angelegenheit zwischen dem Sultan und Ew. Maj. gewechselt worden.“ Endlich verspricht auch Daoult zu beweisen, dass Miguez ein Verräther am Sultan sei „denn er schreibe täglich dem Papst, dem Könige von Spanien, dem Herzog von Florenz, den Genuesern und allen Feinden des Sultans.“

Man ist nach den ausführlich mitgetheilten Daten, welche den wesentlichen Inhalt des Complots ausmachen, in der That in Verlegenheit, ob man sich mehr über die Leichtgläubigkeit des Gesandten, oder mehr über den ihn ganz und gar verblendenden masslosen Eifer, um Miguez zu schaden, „der ihn als Gesandten beschimpft und dem man französische Güter confiscirt hat“, wundern soll. Bei David's Handlungsweise findet man einigermassen den Erklärungsgrund in Eifersucht, getäuschter Hoffnung, überspanntem Anspruch auf Dank für geleistete Dienste und endlich in der Versuchung durch 10000 Thaler und eine Anstellung bei'm französischen Könige. Der Lohn blieb dem bereitwilligen Handlanger heimlich gelegter Schlingen nicht aus. David Hamon ward auf Befehl des Sultans, dem der verläumdete Herzog von Naxos den wahren Sachverhalt klar zu machen leicht vermochte, nach Rhodus verbannt und von den Rabbinen in Constantinopel, Salonichi, Rhodus und andern Orten in den Bann gelegt. Als er nach einigen Jahren seine böse That bereute, verwandte sich der edle Joseph selbst für ihn bei den Rabbinen, um den Bann von ihm zu lösen, was ihm wenn auch nicht ohne Schwierigkeit später wahrscheinlich gelang[83].

Ungefähr um dieselbe Zeit, als des Herzogs Feinde beschäftigt waren ihn zu stürzen, war er in regster Thätigkeit, um einen längst gehegten Plan zur Ausführung zu bringen, durch den er seinem neuen Vaterlande keinen geringen Dienst zu erweisen glaubte: zur Eroberung von Cypern den Sultan zu vermögen. Längst schon hatten die Venetianer, durch ihre Ge-

sandten von den Absichten der Pforte unterrichtet, für ihre Insel gefürchtet; das drohende Gewitter war jedoch bis jetzt stets glücklich an ihnen vorübergegangen, vornehmlich weil Muhammed Sokolli, der eine gewisse Vorliebe für Venedig hegte und aus Besorgniss der aus einem Angriff auf Cypern entstehenden Verwickelungen mit den übrigen europäischen Mächten gegen diesen Plan war; während Don Joseph und andere Räthe des Sultans, besonders dessen Lehrer Lala Mustapha stets dem Sultan zum Angriff riethen, wie denn auch der Besitz der Insel Cypern zur vollen Arrondirung des türkischen Reichs und zur Sicherheit seiner ausgedehnten Besitzungen in Europa und Asien von hohem Werthe war. Was so natürlich den Räthen der Krone schien, war nicht so leicht dem Träger derselben einleuchtend; nicht höhere Politik, sondern niedrige Motive mussten ihm den Impuls geben, Don Joseph musste ihn den Mund wässern machen nach den herrlichen Cyperweinen, der Mufti Ebusund ihm vorhalten, dass nach mahumedanischer Lehre die im Bau begriffenen Moschee zu Constantinopel durch das Geld der Ungläubigen errichtet werden solle, sowie für die Sicherheit der zur See nach Mekka und Medina wallfahrenden Pilger die Insel im Besitz der Gläubigen sein müsste[84]). Endlich als im Sept. 1569 im Arsenal zu Venedig ein grosser Brand ausbrach, der einen grossen Theil seiner Kriegsvorräthe vernichtete, und Joseph Nasi durch seine Freunde in dieser Stadt zuerst davon benachrichtigt dieses Ereigniss dem Sultan mittheilte (wesshalb man ihn oft als den Urheber des Brandes bezeichnete[85]), es als einen Fingerzeig des Himmels und als gute Vorbedeutung für den glücklichen Ausgang des Krieges preisend: entschloss sich Selim zum Angriff[86]). Nur zwei Jahre dauerte der Krieg (1570—71) und brachte der Türkei den unschätzbaren Gewinn der Insel. Denselben Krieg, den ein Jude entzündet, beschloss ein vornehmlich durch einen Juden vermittelter Friede, es ist dies der oben des Weitern erwähnt Salomo Nathan Aschkenasi. Die Signorie von Venedig rächte sich wegen des jüdischen Urhebers an seinen Glaubensgenossen zu Venedig, denen sie arg mitspielte, und an ihm selbst, dass sie ihm bei'm Friedensschluss keine Geschenke gab[87]).

Der Sultan Selim überlebte nicht lange den Frieden mit

der Republik, er starb schon am 12. Dec. 1574. Durch seinen Tod ward Joseph die Macht entzogen auf die politischen Angelegenheiten einen Einfluss auszuüben, jedoch verblieben ihm seine Herzogswürde und alle seine bisherigen Einkünfte, obgleich Selim's Nachfolger Murad IV., ein Mann von schmutziger Habsucht und kleinlichem Geize, von dem Finanzminister dringend angegangen wurde ihm den Weinzehnten zu entziehen, indem der Sultan erklärte, dass sein Vater im Testamente verordnet habe, dass dem Herzog von Naxos bis an's Ende seines Lebens alle seine Einkünfte verbleiben sollten[88]. Und diese Bestimmung wurde in der That aufrecht erhalten, ja selbst in untergeordneter Weise hatte er wohl noch manche Beziehung zum Hofe, indem er dem Sultan noch manchen Leckerbissen aus seiner Küche schickte[89]. Sonst aber hielt er sich fern vom politischen Leben, und in stiller Zurückgezogenheit widmete er sich noch mehr dem Wohl seiner Glaubensbrüder, das ihm selbst während seines öffentlichen sehr bewegten Lebens stets am Herzen lag und das er auch ausser dem Bereiche der Hauptstadt gern förderte[90]. Wie er von seinem Reichthum mit grosser Freigebigkeit Andere Theil nehmen liess, so auch von seinen litterarischen Schätzen; den Studien gelehrter Männer leistete er Vorschub durch seine reiche Bibliothek[91], deren Bibel-Manuscripte besondern Ruf hatten[92]; Andere ermunterte er zu wissenschaftlichen Arbeiten oder bewirkte deren Herausgabe[93]. Ja er machte selbst den Versuch (1565) in Constantinopel die Druckerei wieder in Flor zu bringen, was ihm jedoch nicht gelang[94]. Er liebte es überhaupt mit Gelehrten, die in seinem Schlosse zu Belvedere gern gesehen wurden, zu verkehren und mit ihnen sich in philosophische Gespräche einzulassen[95]. Aus jener Vorliebe für philosophische Unterhaltungen ist denn auch jenes Schriftchen Ben Porath Joseph[96] hervorgegangen, welches eine solche Unterhaltung des Herzogs mit einem christlichen Gelehrten enthält und von Isak Onkeneiro redigirt und von mehreren berühmten Rabbinen approbirt wurde[97].

So streute Joseph, wo er wirkte, Seegen aus, und Seegen erflehten seine Zeitgenossen auf ihn herab[98]. Die Trauer war daher auch eine allgemeine und tief empfundene bei seinem

Hinscheiden unter allen seinen Glaubensgenossen [99]). Ein schmerzliches Uebel, der Stein, endigte sein thatenreiches Leben am 2. Aug. 1579 [100]), er hatte seine Schwiegermutter Donna Gracia und seinen jüngern Bruder Don Samuel um 10 Jahre überlebt; jene beiden starben 1569 [101]).

Bald nach dem Tode des Herzogs erwirkte es sein Feind Muhammed Sokolli bei'm Sultan Murad, dass sein Vermögen mit Beschlag belegt wurde, angeblich weil er dem Staate grosse Summen schulde, so dass die Wittwe Donna Reyna kaum ihr eingebrachtes Vermögen von 90000 Dukaten aus der Masse herausbekommen konnte [102]). Darum hatten auch die Bemühungen des französischen Gesandten eine Entschädigung für die in Alexandrien confiscirten Güter aus dem Nachlasse Don Joseph's zu erhalten keinen Erfolg; der habsüchtige Sultan liess nicht sobald seine Beute fahren und gab lieber den Nachlass als geringer und seine Forderungen als grösser aus.

Die Wittwe Donna Reyna überlebte ihren Gatten noch zwei Decennien, und was ihm nicht gelungen war, glückte ihrem Eifer für die Verbreitung jüdischer Wissenschaft: sie errichtete in Belvedere eine Druckerei, die später (1597) nach Kuru-Tschesme übersiedelte, und aus der mehrere uns noch erhaltene, wiewohl selten gewordene Werke hervorgingen [103]). Bald nach ihrem Tode scheint auch die Druckerei eingegangen zu sein [104]).

Der Herzog hatte mit seinem Weibe keine Nachkommen hinterlassen [105]), die seinen Namen erhalten, doch seine edlen Thaten haben ihm bei der Nachwelt ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Anmerkungen und Belege.

1. Es ist wohl mehr als blosse Dichtung jene Schilderung der Marranen, die uns die Zeitschrift „Hameassef" vom Jahre 1789 S. 39 fg. in so herrlich geschriebenem Hebräisch mittheilt. Es wäre Schade, wenn diese Mittheilung der Vergessenheit anheimfallen sollte, was bei der bereits selten gewordenen Zeitschrift und der abnehmenden Kenntniss des Hebräischen wohl zu befürchten steht, und so dürfte es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir in etwas abgekürzter Weise jene Schilderung wiedergeben.

Ein achtzehnjähriger Jüngling ausgerüstet mit guten Kenntnissen reist 1769 von Aleppo nach Europa, um die Welt kennen zu lernen. Nach wenigen Tagen gelangt er in die Nähe von Candia. Im Angesicht dieser Insel muss das Schiff ankern, weil eine eingetretene gänzliche Windstille das Weitersegeln verhindert. Am Abend des dritten Tages (so schreibt unser Reisende seinem Freunde), stand ich, als Alles sich bereits zur Ruh begeben hatte, bei spiegelglatter See auf dem Verdeck, um mich an der herrlichen Natur zu ergötzen. Da ging der Mond auf, sein Bild spiegelte das Meer wider und die klare Helle verlieh dem ohnehin schönen Anblick doppelten Reiz. Im Entzücken über alle diese Schönheiten klopfte froh das Herz, und in Dank gegen den Schöpfer des Alls floss mein Mund über; das bei Erneuerung des Mondes übliche Gebet trat mir auf die Lippen und als ich den Schluss aussprach: „Gelobt bist Du, Herr, der den Mond erneut" hörte ich eine Stimme mit „Amen" antworten. Ich war ganz erschrocken, da ich keinen Menschen mehr wachend in meiner Nähe vermuthete; da stand ein Mann, den ich bisher für einen christlichen spanischen Kaufmann gehalten, vor mir. „Mein Bruder!" redete er mich an, „ich sass dort einsam im Winkel und ergötzte mich an der schönen mondhellen Nacht, als ich deinen Segensspruch hörte. Nun aber schwöre mir zuvor, dass du kein Wort über mich sprichst, bis du das Schiff verlassen hast, so will ich dir sagen, wer ich bin." Ich schwor es ihm zu. Darauf erzählte er: Ich bin ein Nachkomme spanischer Juden, die Famielie meiner Vorfahren war einst berühmt und angesehen in Madrid und musste aus Zwang sich zum Christenthum bekennen; aber im Geheimen beobachten wir noch heute das Gesetz Mosis und die Feste des Herrn; wir ruhen wo möglich am Sabbath und halten die Feiertage heilig. Das darf aber nicht bekannt werden, sonst erwartet uns der Scheiterhaufe und Confiscirung der Güter. — Nach dieser Mittheilung umarmte ich ihn und wir verplauderten die ganze Nacht. Ich erfuhr unter Andern, dass noch zwei sei-

ner Freunde und sein Diener, ebenfalls Anusim (Scheinchristen), sich auf unserm Schiffe befänden.

Am andern Morgen hatte sich der Wind gedreht, aber erst nach acht Tagen stürmischer Fahrt langten wir im Hafen von Murcia an. Alle waren erfreut ihr Vaterland wiederzusehen, nur ich sehnte mich nach meinem Reiseziel Italien. Da trat Don Marco di Badajozi (so hiess mein neuer Freund) an mich heran mit den Worten: „was härmst du dich, um nach Italien zu gelangen? komm mit mir nach Madrid und bleib bei mir so lange du willst; sobald du dich von den Strapazen der Reise erholt haben wirst, werde ich dich nach Livorno geleiten, bis dahin kannst du unangefochten bei mir bleiben. Ich willigte ein .... und nun bin ich noch immer in Madrid, wo ich des Neuen gar Vieles sehe. Mein liebenswürdiger Wirth ist ein angesehener Mann, täglich sehe ich bei ihm Freunde, die ebenfalls zur Lehre Mosis sich bekennen, einige unter ihnen dem Fürsten nahestehende Räthe, Kaufleute und Weise, alle gleichmässig erfreut in mir einen Glaubensgenossen zu finden. Erst nach Schebuoth werde ich abreisen. Das Fest der Gesetzgebung auf Sinai feiern meine Freunde in einem unterirdischen Gewölbe; manche unter ihnen begehen auch die andern Festtage, während andere aus Furcht es unterlassen. Ich besuchte auch das Escurial und die Bibliothek, die manches interessante Werk über Juden und Judenthum enthält, und um keinen Argwohn zu erregen, musste ich auch mit meinem Wirthe in der Kirche dem Gottesdienste beiwohnen etc.*)

Wie gesagt es mag die mitgetheilte Erzählung, neben manchem Romanhaften, doch ein Stück Wahrheit enthalten, und wir sind dies um so mehr zu glauben geneigt, da Dr. L. A. Frankl in seiner interessanten Reisebeschreibung („Nach Palästina" I., S. 223 fg.) eine ähnliche Begebenheit aus der neuesten Zeit erwähnt.

2. Vgl.: Lettere de Principi III, S. 171 u. Gerlachs türkisches Tagebuch Seite 61.

3. Der Gesandte (bailo) Marino Cavalli (s. Alberi: Relazioni degli ambasciatori Veneti, Ser. III., Vol., p. 275.) klagt um das Jahr 1560 über den Aufschwung, welchen auf Unkosten der Republik Venedig die Juden dem Handel geben. Aehnliches deutet Navagero im Jahre 1553 an (s. dessen Relazione p. 102).

4. Vgl. Zinkeisen: Geschichte des osmanischen Reichs in Europa, III. Theil, S. 368.

5. Nicolai war Kämmerling und bestallter Geograph des Königs von Frankreich und Begleiter des Herrn von Aramon, des französischen Gesandten in Constantinopel; die Reise ist aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt und Antorff 1557 gedruckt.

5a. S. Emek-habacha von Joseph ha-Cohen ed. Letteris. p. 148.

5b. Der genannte Nicolai giebt an andern Stellen seines Werkes Proben

---

*) Die andern Briefe berühren nur entfernt unsern Gegenstand und übergehen wir daher dieselben.

gung von seiner engherzigen religiösen Gesinnung gegen die Juden, die übrigens so ziemlich die vorherrschende in den Reisebeschreibungen aus jener Zeit ist, wie die eines Gerlach, Breuning, Schweigger, Fürer und And.

5. Vgl. Schweigger: Eine newe Reyssbeschreibung nach Constantinopel. Nürnberg [illegible], S. [illegible]. Die Reise ist im Jahre [illegible] unternommen.

6. Ueber Salonichi spricht Sam. Usque Consolaçam as tribulaçoens de Israel. Ferrara 1553, p. 202 fg. bei Gelegenheit der Calamität von 1545 von dieser Stadt, „der Mutter des Judenthums“ die so viel für das Erblühen des Gesetzes gethan. „Nesta se tem recolhido a moor parte destes meus filhos perseguidos da Europa e outras muitas partes do universo, e ella os abraça e recebe com tudo amor e boa vontade como se fosse aquella nossa antigua e jaa piadosa madre Jerusalaim“. Vgl. auch Ibn Abuab: Nomologia p. 307.

7. Von Rhodus berichtet Breuning (Orientalische Reyss. Strassburg 1612) „Christen dürfen hierinnen gar nicht wohnen, die Stadt war meistens von spanischen Juden bevölkert, den Christen und sonderlich dem ritterlichen Orden zu Trutz, Hohn und Spott.“ Vgl. auch Zinkeisen a. a. O. S. 369. Ein Jude soll nämlich den Sultan Soliman II. zur Eroberung von Rhodus veranlasst haben (s. Hammer Geschichte des osmanischen Reichs III. S. 19), daher die Juden grosse Freiheiten nach der Eroberung daselbst genossen und der Sultan viele dahin geschickt haben (S. Joseph ha-Cohen a. a. O., S. 95 fg. u. Wiener in der Uebersetzung dieses Buches, Anm. 254,a. S. [illegible]). Von Zephath heisst es bei Fürer ab Haimdorf (Itinerarium, Norimb. 1621) vom Jahre 1565: „Sephata sive Sephoris . . . . . hodie pagus est cujus incolae omnes sunt Judaei“ Ueber die Lage und Anzahl der Juden in andern Städten geben die Rechtsgutachten der Rabbinen aus jener Zeit, wie die des Rabbi Mose ben Joseph Trani, Joseph Karo, Joseph ben Leb, Elia ben Chajim und Andere ein reiches Material.

8. Vgl. Zinkeisen a. a. O., S. 371 fg.

9. S. Gerlach a. a. O. S. 61 u. den oben Anm. 2 genannten Brief des Sultans an den Papst Paul IV.

10. Nach unserer Ueberzeugung gehört in diese Zeit das „Sendschreiben an die Gemeinden der Juden in Deutschland von Isaac Zarphati“, welches Adolph Jellinek (Leipzig 1854) veröffentlicht hat, unter dem Titel: „Zur Geschichte der Kreuzzüge“ S. 15—25. Herr Jellinek hat (S. V. fg.) über die Abfassungszeit dieses Schriftchens freilich eine andere Ansicht. Er glaubt dieselbe in den Anfang des 13. Jahrhunderts setzen zu müssen und sieht „als historischen Hintergrund den dritten Kreuzzug von Friedrich Barbarossa 1189 an.“ Seine Gründe scheinen uns aber nicht einleuchtend. Da wir von dem Leben Isaac Zarphati's nichts Näheres wissen, so müssen wir aus der kleinen Schrift einige Momente herauszulesen versuchen, die für ein bestimmtes Zeitalter Auskunft zu geben vermögen. Rabbi Isaac führt den Zunamen ha-Zarphati, d. i. der Franzose, lebt in der Türkei und ist wohl vertraut mit dem Studium der Thalmuds, wie seine ganze Schreibweise ergiebt, ob auch mit dem der Kabbala, wie Jellinek meint, ist mehr als zweifelhaft; denn die spärlichen kabbalistischen Anspielungen (S. 17 und 24) setzen bloss die Kenntniss des Sepher Jezira, das aber keinem thalmudisch gebildeten Rabbi unbekannt war, voraus.

Zwei unsern Rabbi besuchende Deutsche Rabbi Kalman und David Kohen erzählen ihm von den Leiden der Juden in Deutschland und in der Lombardei, herbeigeführt durch die Geistlichkeit, „welche das Volk gegen die Juden aufgehetzt und das Gerücht ausgestreut, die letztern hätten den Zionsberg als Eigenthum erworben und würden auch das heilige Grab an sich kaufen*).“ Dann rühmt er die glückliche Lage der Juden in der Türkei und räth über Aegypten, da der Seeweg zu unsicher sei, nach Jerusalem auszuwandern. Diese Thatsachen sprechen deutlich für das 16te, nicht aber für das Ende des 12ten Jahrhunderts, zu welcher Zeit von der glücklichen Lage der Juden gar nichts verlautet, ebensowenig, dass der Seeweg so unsicher gewesen; wohl aber war dies im 16. Jahrh. der Fall, als Corsaren, besonders aber maltesische Ritter den um diese Zeit auswandernden Juden auflauerten und sie als Sklaven verkauften.**) Ebenso passen in diese Zeit die Schilderungen der Leiden der Juden in der Lombardei, die nach dem Tode des letzten Sforza kaiserliches Lehen wurde und wo unter Carl V. und vollends unter Philipp II. die Juden ein trauriges Loos fanden. Dass aber die deutschen Länder im 16. Jahrh. den Juden kein Eldorado waren, bedarf wohl keines Beweises. Spricht somit schon das ganze geschichtliche Verhältniss für die zuletzt genannte Zeit, so vollends die Sprache unsers Schriftchens. Eine solche witzelnde, mit Bibelversen und thalmudischen Floskeln durchwirkte, gekünstelte und geschraubte Sprache ist gewiss eher ein Product des 16ten als des 12ten oder 13ten Jahrhunderts; uns wenigstens ist kein Product dieser letzten Zeit in der jüd. Literatur bekannt, das dem Werke von Isaac Zarphati ähnlich wäre. Am Ende ist dieser kein anderer als der Zeitgenosse des bekannten Jacob Berab († 1546), dessen Conforti im Kore hadoroth p. 37a ed. Cassel erwähnt.***)

11. S. S. Cassel in der Encyclopädie von Ersch und Gruber, II. Sect. Theil XXVII., S. 202.

12. S. Nomologia von Imanuel Aboab, Amsterdam 1629, p. 306: Sultan Selim primero deste nombre (derjenigen, welche die Maranen freundlich aufnahmen und in Ehren hielten) tomó por su Protomedico al señor Joseph Amon nuestro noble Andaluz, y en mismo cargo le suscedió su hijo Moseh Amon en tiempo de Suleyman, hijo de Selim. Carmoly (histoire des médecins Juifs p. 159) giebt fälschlich an, dass er in Italien geboren sei. Diese irrige Angabe

*) Herr Jellinek will auch dies auf die Zeit der Kreuzzüge beziehen; uns ist kein bestimmtes Faktum der Art bekannt; offenbar ist das Ganze eine Erfindung der Geistlichen, um das Volk gegen die Juden zu fanatisiren.

**) Vgl. die Schilderungen bei Joseph ha-Cohen (a. a. O. S. 155, ed. Letteris). Dieser treue Chronist hebt gerade unter den Edikten des judenfreundlichen Papstes Sixtus V. hervor, dass man sich nicht an dem Vermögen und an der Person der Juden, die auf dem Meere fahren, vergreifen und sie gefangen nehmen dürfe, wie die malteser Ritter zu thun pflegten. So war es nämlich unter Sixtus' Vorgängern Paul IV. und Pius V. der Fall.

***) Auch Steinschneider, unter Zustimmung von Zunz, setzt unsern Is. Zarphati ungefähr in dieselbe Zeit (etwa um 1540), ohne dafür Gründe anzugeben. S. Kerem Chemed IX., S. 49.

scheint aus einer andern geflossen zu sein, dass Mose Hamon von der berühmten Familie Obadja Bartinora abstamme.

12a. S. Schevet Jehuda ed. Wiener I., p. 33 und 53.

12b. Dass Mose Hamon oft für seine Brüder sich beim Sultan verwandte, beweisen die Worte Samuel Usque's (Consolacam a. a. O. 208,a): „O senor Mose Hamon, exelente fisico do gram senor que acodio a seus yrmaos com toda piadade e amor como muitas outras vezes ha feito.

13. Siehe Schevet Jehuda, a. a. O. I., p. 111 und Emek-habacha ed. Letteris p. 105 und ed. Wiener p. 85 und Anm. 272,a. Vgl. auch Carmoly: histoire des méd. p. 158 fg. und dens. in Jost's Jsr. Annalen 1839, No. 51, S. 405 fg. Eine ähnliche Erzählung, wie Jos. Hacohen und Verga hat Usque (a. a. O. 207a fg.), bei ihm ist es ein Türke, der einen Andern, den Beleidiger seiner Frau erschlagen hat und die Schuld auf die Juden schob, denen es traurig ergangen wäre, wenn nicht Mose Hamon sich ihrer angenommen. Wenn man nicht zwei ähnliche Vorfälle annehmen will, so scheint mir Usque wohl aus bessern Quellen geschöpft zu haben.

14. Auch bis in's Ausland muss sein Ruf und sein Einfluss auf den Sultan gedrungen sein, so dass man ihn bei der Austheilung von Geschenken an die Würdenträger des türkischen Hofes von Seiten auswärtiger Mächte nicht übergehen mochte. So wird auch in dem Frieden, welchen die Republik Venedig im Jahre 1540 mit der Türkei schloss, unter Andern „der Leibarzt des Sultans, ein Jude“ mit tausend Dukaten und dessen Neffe mit fünfhundert bedacht. S. Négociations du Levant, ed. Charrière I., p. 471.

15. S. Rabbi Joseph Schwarz: das heilige Land, deutsch bearbeitet von Dr. Isr. Schwarz, Frankfurt a. M. 1852, S. 395. Nach Carmoly (hist. des méd. a. a. O.) schrieb Hamon über den Pentateuch in persischer Sprache.

15a. „Le G. S. le favorise plus que homme de sa loy“ berichtet der französische Gesandte über Mose Hamon. S. Négociations a. a. O. II., 101.

16. S. Bernardo Navagero's Bericht vom Jahre 1553 bei Alberi a. a. O. III., 1., S. 99.

17. Das Werk „Kad-hakemech“ v. Bechai ben Ascher, dessen ed. princeps Constantinopel 1515 datirt, wurde von Mose Hamon und Andern zum Druck befördert, und ein Jahr darauf 1516 daselbst תולדות אר״ח von Jerucham. Die Worte auf der letzten Seite des כד הקמח lauten: גם הנה מקום ויכולת עצום וכח אמיץ ללכת בדרך ישכן אור גם ריוח יעמד להם ממקום אחר והנה אתם תומכי ידיהם להיות להם לעזר ולהועיל הנבון כ״ר אברהם אלקצבי והנבון כ״ר יהודה ששון ואני המדבר משה אלים אל יי אמת ידריכנו וכ׳.

Wie man aus diesem Citat sieht, ist freilich hier nur der Vorname Mose genannt und man könnte daran zweifeln, dass unser Hamon gemeint sei; bedenkt man jedoch, dass das Werk Jerucham's ת׳ אר״ח im Jahre

1516 in Const. ebenfalls durch Abr. Alkabzi, Jehuda Sason und Mose ben Joseph Hamon*) (wo also Vor- und Familienname genannt ist) herausgegeben, so ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, dass auch schon im Jahre 1515 Mose Hamon sich um die Herausgabe des כד הקמח verdient gemacht.

18. S. Einleitung zu s. Commentar der Psalmen (Venedig 1549), der manche interessante literarhistorische Notizen enthält. Vgl. Carmoly a. a. O.

18a. In der Art und Weise, wie Sal. Verga in der oben (Anm. 12a) angeführten Stelle von Hamon spricht, lässt sich schliessen, in welcher Achtung er bei seinen Zeitgenossen stand.

19. In der zweiten Ausgabe des Schevet Jehuda von Verga (ed. Wiener I., 33) wird er mit ז"צל angeführt, während in der ersten (Adrianopel 1554) statt dessen יר"ה steht. Mose Hamon muss also in der Zeit zwischen der ersten (1554) und zweiten Ausgabe gestorben sein. Die zweite Ausgabe jedoch hat keine Jahreszahl und giebt daher keine bestimmte Auskunft, doch vermuthet Wiener (a. a. O. II., XI), dass sie kurze Zeit nach der Errichtung der Druckerei zu Sabionetta (diesem Orte vindicirt der genannte Gelehrte aus sehr einleuchtenden Gründen diese sogenannte zweite Adrianopoler Ausgabe) an's Licht getreten sei. Das wäre nach de Rossi (Annales typographiae ebraicae Sabionetenses ed. Roos, Erlangae 1783, p. VI. sq.) und Dav. Cassel und Steinschneider (a. a. O. S. 46) nach dem Jahre 1551. Nach der obigen Anm. 16 war er jedoch noch 1553 und ebenso nach der ersten Ausgabe des Schevet Jehuda 1554 noch am Leben. Herr Steinschneider will daher in einer an mich gerichteten Zuschrift die zweite Ausgabe des Schevet Jehuda zw. 1560—67 setzen, und anderweitige Gründe (s. weiter unten Anm. 47 und 81) lassen uns vermuthen, dass Mose Hamon erst im sechsten Jahrzehnt gestorben sei.

20. In Constantinopel hatte sich ein Verein zur Pflege jüdischer Poesie gebildet, an dem sich auch Joseph Hamon betheiligte. An der Spitze stand Gedaljah aben Jahija. Vgl. Carmoly דברי הימים לבני יחייא p. 39. Frankfurt a. M. 1850.

20a. Rabbi Mose Almosnino in seiner Predigtsammlung „Meamez-Koach" p. 7a nennt Joseph Hamon, der sich im Jahre 1568 für die Interessen der Juden warm beim Sultan verwendet hat. Wir kommen auf diesen Punkt noch zurück. (S. Anm. 90.) Am Schlusse unserer Skizze des Lebens von Mose Hamon wollen wir noch darauf hinweisen, dass Gedalja Jahija in s. Schalscheleth Hakkabala (ed. Amsterdam, p. 50, b) die Notiz hat, dass der Sultan Mose gegen Ende seines Lebens seines Amts entsetzt habe. Uns scheint dieselbe wie so vieles Andere bei Jahija aus trüber Quelle, oder aus Missverständniss eines noch weiter unten zu erzählenden Ereignisses geflossen zu sein.

20b. Siehe Luzatto zu Emek habacha ed. Letteris p. 150 fg.

21. S. Négociations a. a. O. III., S. 872, 875, 883, 905 fg., 931 (an den beiden letzten Stellen irrthümlich Rabbi Isaac genannt).

---

*) Vgl. D. Cassel und Steinschneider in der Encyclopädie von Ersch und Gruber II. Sect., Theil XXVIII., S. 38, Anm. 18.

Dass Salomo Aschkenasi ein Renegat war, wie der Herausgeber der Négociations Herr Charière (III., p. 883 Note) behauptet, ist durch nichts begründet, wenn auch der französische Gesandte ihn ungenau „un Turc" nennt, so kommt doch an so vielen andern Stellen „le juif" und „Rabbi Salomo" vor. Aus dem weitern Verlauf unserer biographischen Skizze wird sich ergeben, welchen warmen Antheil er an seinen Glaubensbrüdern nahm.

Ueber das Vertrauen, welches der Grossvezier Sokolli in Salomo setzte, berichtet der venetianische Gesandte Antonio Tiepolo vom Jahre 1576 (Vgl. Relationi a. a. O., III., 2 S. 188). Indem er die Aufmerksamkeit der Signorie von Venedig auf den „Salomo ebreo" lenkt, fährt er fort: „e come fu utilissimo tutto il tempo del mio baillagio, utilissimo il credo pur tuttavia nel tempo avvenire, perchè ha, sempre che vuole, l'orechio del pascià (d. i. Sokolli), il quale di lui confidando l'accetta per mezzano nelle cose piú secrete del bailo

22. S. Selig Cassel, Encyclopädie a. a. O. S. 205.

23. S. Luzatto a. a O., Wiener: Emek habacha a. a. O, S. 123, Zinkeisen a. a. O. III., S. 441. Ueber das Datum herrscht eine kleine Differenz bei den citirten Gelehrten, die sich leicht ausgleichen lässt, wenn man den wirklichen Abschluss von den Unterhandlungen des Friedens sondert. De Barrios (Historia universal judaica p. 19) nennt auch unter den Juden, welche hohe Aemter bei Fürsten bekleideten, „Salomon Rophé Embaxador de Sultan Selim a los Venecianos anno 1577.

24. S. Zinkeisen a. a. O. III. S. 444.

25. Vgl. Négociations a. a. O. III. p. 883., wo er „favori de tous les bassas genannt wird; s. auch die oben Anm. 21 citirten Stellen.

26. S. Négociations III., p. 932. Note.

26a. Am 18. Februar 1580 schreibt Salomo an Heinrich III. unter Anderm: massime in la electione che V. M. fo electo re de Polonia, che io fu causa de tutto quelo se opero qui, si ben credo che Monsior de Axc (d. i. der bekannte Bischof von Acqs, der Gesandter am türkischen Hofe war) averà tinato il tutto a se." Nég. a. a. O.

27. Emek-habacha ed. Letteris p. 176.

28. Das. p. 177. Aus Négociat. III., 932 geht übrigens hervor, dass Salomo ausser zwei Söhnen noch mehrere Kinder hatte.

29. D. i. נשיא „Fürst" ein Beiname, den viele Juden der alten Welt führten, und der sich auch von da in die neue eingebürgert hat (Vgl. Koenen: Geschiedenis der Joden in Nederland, Utrecht 1843, p. 278, 282, 287). Auch bei Nichtjuden ist dieser Familienname anzutreffen, vgl. Longpérier: revue numismatique 1858, Médaillon inédit de Grazia Nasi p. 4. (Wir citiren diese Arbeit nach einem uns vorliegenden Separatabdruck.)

30. Als Portugiesen nennen sie die meisten zuverlässigen Quellen, doch scheinen sie sich in Portugal nicht so eingebürgert zu haben, dass ihnen die Landessprache so geläufig gewesen wäre wie das Spanishe, dessen sie sich im geschäftlichen Verkehr, wie aus dem Folgenden sich ergeben wird, bedienen. Auch der Name Miguez (s. d. Anm. 32), den Joseph ausserhalb Portugals führte, weist auf spanische Herkunft hin.

31. Ueber ihr liebevolles Verhalten erfahren wir durch das Rechtsgutachten No. 12, auf das wir noch zurückkommen werden, bei Zunzin (נחלה ליהושע). Die dahinzielenden Worte lauten (p. 17a): אפילו אם נאמר דראובן ואחיו (Dies sind, wie sich zeigen wird, die beiden Brüder Nasi.) כשרים הוו שהיו משתהים בארצות השמד מפני שהיו מחזיקים בידי המחלטים מהשמד המר והנמהר ומסייעים בגופם וממונם להחיות עם רב לזכות את נפשם לצאת מתוך ההפכה סברי דמצוה רבה קא עבדי דזכות רבים עדיפי טפי מלהציל את עצמם לבדם וכו׳.

32. Der Name Miguez ist im Spanischen so viel wie „der Sohn Miguel's (Michel's) gleich unserm deutschen „Michelsohn", sowie Perez von Pedro, Sanchez von Sancho, Velasquez von Velasco, Rodriguez von Rodrigo, Hernandez von Hernan etc. gebildet ist. Man sollte also eigentlich Dom Joao Miguez sprechen (Miquez ist nur eine Corruption aus Miguez, wie der Name auch in besseren Quellen geschrieben ist). Vgl. Longpérier a. a. O. S. 7.

33. Die Identität beider Namen wird sich aus dem Folgenden ergeben Seine Verwandtschaft mit dem Hause Nasi aus Anm. 56.

Wir müssen indessen schon hier unsern Lesern die Quelle für unsere Darstellung, die in manchen Stücken von der anderer Biographen abweicht, nennen; es ist unsere Quelle eine um so lautrere, je unbefangener sie ist. In den Rechtsgutachten des berühmten Karo (stirbt 1574, 87 Jahr alt), welche unter dem Titel „Abkoth Rochel" zu Salonichi 1791 erschienen sind, findet sich unter Nro. 80 eine Anfrage über einen Rechtshandel, der unsern Nasi und seine Familie betrifft und auf die dunkele Jugendzeit desselben einiges Licht zu verbreiten geeignet ist. Wenn nun auch in jenem Rechtsgutachten die Namen der betheiligten Personen, bis auf einen (der allein schon hinreicht die übrigen Personen zu erkennen), nicht genannt sind und dafür bekannte biblische Personen, wie Reuben, Simeon etc. substituirt sind, wie sich dies meistens in den Rechtsgutachten der Rabbinen findet, so wird man doch bald die wirklichen Namen entdecken, wenn man zwei andere Quellen, eine noch nicht benutzte Stelle in den genannten Négociations du Levant und ein Rechtsgutachten von Zunzin, zu Hülfe ruft.

Dem früher genannten Gutachten von Joseph Karo ist ein gleiches von dem berühmten Mose ben Joseph Trani (מבי״ט) Nro. 80 vorangeschickt*), mit dessen Urtheil der erstere (Nro. 81) nicht übereinstimmt. Wir geben zum bessern Verständniss Nro. 80 in wörtlicher Uebersetzung, insoweit es unsere geschichtlich wichtigen Persönlichkeiten der Familie Nasi betrifft.

„Folgendes trug sich zu: Reuben einer derjenigen, welche aus Zwang zum Christenthum sich bekannt hatten, nachdem die Juden aus Spanien vertrieben worden, heirathete eine Frau Namens Hanna und schloss den Vertrag: wenn er vor seiner Frau sterben sollte, so solle sie mit den Kindern zu gleichen

*) In der Sammlung der Gutachten des genannten Rabb., welche Venedig 1629 und 30 erschienen ist, haben wir dasselbe nicht gefunden.

Ihnen erben. Reuben starb noch im Königreiche unter den Christen und hinterliess eine Tochter Sara. Er hatte aber einen jüngern Bruder Simon in Flandern, der ein Geschäft leitete mit allen den Gütern, die Reuben ihm geschickt hatte ...... Nach einiger Zeit kam Hanna mit ihrer Tochter Sara und ihrer jüngern Schwester Rebekka zu ihrem Schwager Simon nach Flandern. Dieser heirathete Rebekka und zeugte eine Tochter Dina. Sodann forderte Hanna ihren Schwager auf mit ihr nach Deutschland oder anders wohin zu ziehen, oder aber ihr Vermögen ihr herauszugeben. Simon versprach dies innerhalb eines Jahres zu thun, aber gegen Ende des Jahres starb er und setzte testamentarisch fest: die Hälfte des Vermögens gehöre ihm nach dem Testamente seines Bruders Reuben, die andere seiner Schwägerin Hanna und ihrer Tochter Sara; von dieser seiner Hälfte solle man seiner Frau die Mitgift laut Ehevertrag auszahlen, das übrige seiner Tochter Dina, als seiner alleinigen Erbin, da er kein anderes Kind habe, verbleiben. Ferner befahl er in seinem Testamente in spanischer Sprache:*)

Yo porque mi hacienda está derramada por muchas y diversas partes para la gobernanza de alli, quero que si haga como fasta aqui por lo qual hago mi cuñada Hanna testemendara (testementeria?) con Abraham et Joseph, tengan cargo de la mandar cobrar solamente con el capitolo esto testamento (טישטאמייטה?) autente, cado por que yo mi contento de todo lo que los dichos hicieron con tanto que Hanna mi cuñada sia principal y en falta suya lo que el dijo no mandarè entrara Augustin Enriquez, habiendo por firmo y por וואילדרה (?) todo lo que la dicha mi cuñada con los otros hicieron *etc.*

Nach dem Tode Simon's in Flandern befahl der Kaiser die Handlungsbücher und Güter in Beschlag zu nehmen und zu versiegeln, da Alles ihm gehöre, weil Simon während seines Lebens nicht als guter Christ, sondern als Jude sich betragen habe, und nach den Landesgesetzen seine Güter dem Staate verfallen seien. Hanna, als Testaments-Vollstreckerin des verstorbenen Simon, sah sich nun genöthigt vieles Geld aufzuwenden, dass der kaiserliche Beschluss nicht vollstreckt werde, und diese Ausgaben machte sie auf Anrathen Abraham's und Joseph's. Auch lieh sie dem Kaiser eine grosse Summe aus der Hinterlassenschaft auf zwei Jahre, um ihn zu beschwichtigen. Nach Verlauf dieser Zeit, und nachdem sie die verliehene Summe eingezogen (was freilich mit grossen Kosten geschah), ging Hanna mit ihrer Tochter Sara, ihrer Schwester Rebekka und deren Tochter Dina aus Flandern, um, auf Anrathen Abraham's und Joseph's, sich nach Italien zu wenden, weil man dem Kaiser nicht traute und neue Unannehmlichkeiten von seiner Seite befürchtete. Sobald der Kaiser ihre Entfernung erfahren, zürnte er sehr und befahl auf die Güter, wo sich deren im Reiche vorfinden, Beschlag zu legen und sie nach dem königlichen Schatz zu bringen, weil diese Frauen und deren Töchter Jüdinnen waren. Nach solchem Beschlusse sah sich Hanna genöthigt noch vieles Geld aufzuwenden, um

*) Die Wörter, die nun folgen, sind mit hebräischen Lettern, nach bekannter Orthographie, wie diese oft in den Rechtsgutachten der Rabbinen gebräuchlich ist. Wir haben die ältere spanische Schreibart beibehalten, wenn sie nicht allzusehr dem Verständniss Eintrag that.

den Kaiser von der Ausführung desselben abzubringen, und alle diese Kosten machte sie wiederum auf den Rath Abraham's und Joseph's.

Nachdem nun Hanna mit Sara, Rebekka und Dina in Venedig angekommen waren, denuncirte Rebekka dem Senat dieser Stadt und allen Gerichtshöfen, dass Hanna und ihre Tochter die Absicht hätten nach der Türkei zu fliehen, um Jüdinnen zu werden, während sie mit ihrer Tochter in Venedig und Christen zu bleiben beabsichtigten. Desshalb möge man sie zum Vormund ihrer Tochter einsetzen. Die Sache wurde vor den Gerichten verhandelt; Hanna machte geltend, dass ihr Schwager Simon sie als Vormund über Dina und deren Güter eingesetzt, und nicht gewollt, dass seine Frau Rebekka selbst nach ihrem (Hanna's) Ableben irgendwie Macht über dieselben haben sollte, indem er ausdrücklich befohlen: „y en falta suya etc.“

Zu gleicher Zeit veranstaltete Rebekka, dass man für Dina einen grossen Theil der Güter in Frankreich mit Beschlag belege, als ihr Eigenthum, und mit diesem Auftrage betraute sie einen wohlbekannten Erzfeind und öffentlichen Verläumder der Juden. Dieser, nicht zufrieden mit dem Gelde, welches Rebekka ihm zur Reise gab, ging nach Frankreich und denuncirte den Gerichten, dass die zwei Schwestern und deren Töchter Jüdinnen wären. Diese Verläumdung und die in Folge dessen eingetretene Beschlagnahme der Güter in Frankreich verursachten Hanna grosse Kosten, die sie auf Anrathen Abraham's und Joseph's aufwandte, während sie noch andere Summen gebrauchte, um sich den Forderungen ihrer Schwester bei den Gerichten (in Italien) zu entziehen, und weil man sie selbst ergriffen und in Gewahrsam gebracht hatte, um ihre Flucht aus Venedig zu verhindern.

Nunmehr sind Hanna und ihre Tochter nach der Türkei gekommen, haben sich zum Judenthum bekehrt und die erstere stellt nun folgende Forderungen: .... Diese Forderungen, welche nun folgen, interessiren uns, bis auf einen später noch anzugebenden Punkt, weiter nicht, eben so wenig der Bescheid R. Mose Trani's und das Gutachten Jos. Karo's. Wir lassen sogleich die andere Quelle aus den Négociations du Levant folgen, und man wird die anonymen Personen, wenn man sie nicht etwa schon durch den Namen Augustin Enriquez vermuthen sollte, sogleich durch bekannte Namen ersetzen.

Daselbst II. S. 101 berichtet der französische Gesandte in Venedig M. de Morvilliers an Heinrich II. unterm 12. Juli und 22. August 1549:

„Sire, der Herr von Aramon (zur Zeit franz. Gesandte in Constantinopel) hat mir in einem seiner letzten Biefe gemeldet, dass bald ein Staatsbote*) an-

*) chaoux, auch zuweilen in den franz. Gesandtschaftsberichten „chaoulx,“ in den italienischen „Ciaus“ geschrieben. Es ist dies das türkische „Caus“ (tschausch). Man findet dies Wort in hebräisch geschriebenen Werken, z. B. in dem Fragment von Elia Kapsoli vom J. 1523, das Herr Luzatto in dem Emek habacha ed Wiener mittheilt. Es heisst dort p. 20: וגם בכי״אושלח כדבר הזה „auch durch Staatsboten schickte er (Bajazeth) solchergestalt.“ Die Erklärung Luzattos כי״אן = Chios (Insel im Archipelagus), abgesehen, dass sie nicht im Zusammenhange passt, ist ohnehin nicht möglich, da Chios den Genuesern bis 1566 gehörte, in welchem Jahre es erst die Türken eroberten. Ueber das Institut der Tschausche vgl. Zinkeisen a. a. O. III., S. 183 fg.

langen werde, um den Senat zu ersuchen eine gewisse Fremde, desgleichen einen venetianischen Edelmann (gentilhomme) nach Constantinopel zu senden, oder doch nach hier Anzeige dessen zu machen, um was er sie befragen werde. Der Bote ist der Obhut des Gesandten des römischen Kaisers anvertraut, der ihn nach Constantinopel zurückführen solle; er ist überhaupt ein Mann von Fähigkeit und Auszeichnung.“ Die Sache, wie aus dem Folgenden hervorgeht, scheint dem französischen Gesandten in Constantinopel sehr unangenehm, er räth deshalb dem türkischen Staatsboten zu schmeicheln und ihn reichlich zu beschenken, damit er bei seiner Rückkehr nach Constantinopel nichts Nachtheiliges gegen die französische Regierung berichte. Der französische Gesandte in Venedig hält aber den Rath für nicht gut ausführbar, da der türkische Bote so sehr bewacht werde, dass man ihn gar nicht allein sprechen könne, und es wäre überhaupt auffallend, wenn man ihn, der in specieller und die Venetianer unangenehm berührender Angelegenheit gesandt worden, beschenke.

Wir werden später sehen und können es auch schon jetzt nach dem im vorangehenden Rechtsgutachten dargelegten Verhältnisse schliessen, dass die Angelegenheit nicht ohne Berührung mit dem französischen Reiche stand und der Rath des Herrn v. Morvilliers wohl begründet war. Der Herausgeber der Négociations, Charrière, bemerkt in einer Note: „Wir haben hier den ziemlich untergeordneten und dunkeln Ursprung eines Faktums, welches dazu beitragen sollte eines der grössten Ereignisse der neuern Geschichte hervorzurufen, indem es später die Veranlassung des Krieges zwischen Venedig und der Pforte wurde; man wird im Verlauf dieses Theils (der Négociations) die Folgen sich entwickeln sehen. M. de Morvilliers fügt anderswo noch diese Einzelheiten hinzu: „„der Gesandte der venetianischen Herren theilt ihnen mit, dass die vorzüglichste Ursache der Ankunft des türkischen Staatsboten sei, um d i e p o r t u g i e s i s c h e M e n d e (la Mende portugaloise) sich ausliefern zu lassen, nebst ihrer Tochter und ihrem Vermögen, damit er sie nach Constantinopel geleite. Das allgemeine Gerücht fügt hinzu, dass die gedachte Mende (hier Mande geschrieben) ihre Tochter vermählt oder versprochen habe zu verheirathen dem S o h n e e i n e s g e w i s s e n H a m o n, Jude und Arzt des Sultan's, der diesen mehr schätze als einen Mann s e i n e s Glaubens*), worüber viel Gerede zur Unehre und zum Nachtheil dieser Mendez (wiederum andere Schreibart dieses Namens) entstanden ist. Der Kern der Sache ist: nunmehr hat es sich gezeigt, woran man bisher gezweifelt, dass sie und ihr ganzes Geschlecht gewesen ist und noch ist von der Sekte der Maranen (de secte maranne), indem sie nur zum Schein als Christen sich gestellt, um sich zu bereichern und ungehindert Verkehr mit allen Kaufleuten haben zu können. Die ältere**) (von den zwei Schwestern), welche die volle Verwaltung des ganzen Vermögens hat, begab sich vor etwa sieben oder acht Monaten, unter freiem Geleit des Herzogs, nach Ferrara.

---

*) Vgl. oben Anm. 15a.

**) Aus unserer Darstellung wird sich ergeben, dass entweder eine Verwechselung der jüngern mit der ältern Schwester hier obwaltet, oder das ganze Faktum ungenau berichtet ist.

Ihre Schwester, die ebenfalls eine Tochter hat, ist in dieser Stadt (Venedig). Die beiden Schwestern haben sich über eingetretene Differenzen entzweit, besonders weil die jüngere in Sicherheit ihren Antheil und den ihrer Tochter verwalten will, was die ältere verweigert, indem sie behauptet, dass durch das Testament beider Gatten sie die alleinige Verwaltung des ganzen Vermögens habe, die Führung aber und die Kenntniss desselben der jüngern untersagt sei ..... Die Schwester dieser Mandez ist dann heimlich mit ihrer Tochter nach Ferrara zu der andern gereist, was die bösen Gerüchte noch vermehrt, wenn man bedenkt, welchen tiefen Hass sie gegen einander hegten, dass die Gefahr, die sie und ihr Vermögen bedrohte, sie plötzlich versöhnt habe. Einige behaupten, dass die ältere Mandez zu dem genannten Staatsboten geschickt habe, um ihn zurückzuhalten weitere Schritte zu thun. Es heisst auch, dass sie vor ungefähr sechs Wochen Einen, zu dem sie das grösste Vertrauen hege, nach Frankreich gesandt habe, um zu übertragen und herauszuziehen die Gelder, welche in Lyon oder an andern Orten des Reichs sich befänden. Indessen sind mir diese Dinge so unklar, dass ich die Wahrheit nicht ergründen kann. Soviel sieht man: es waltet da ein Geheimniss, denn jene Frauen waren auffallend bestürzt, als sie die Ankunft des türkischen Staatsboten vernommen, und ich bin von guter Hand unterrichtet, dass sie zu dem Ende Leute abgeschickt, um mit ihm zu verhandeln, und andere nach Constantinopel, um den Boten aufzuhalten und ihn abwarten zu lassen, bis andere Befehle von der Pforte eingetroffen, auf dass er nicht mit den Herren des Senats (von Venedig) weder von ihnen noch von ihrem Geschäfte spräche, ausser wenn sie ihn dazu ermächtigten; da weder ihre Personen noch ihre Güter zur Zeit in den Händen jener Herren wären, so würde das Gesuch des Sultans ihnen nichts nützen, aber an andern Orten von grossem Nachtheil sein.““

An einer andern Stelle der Négociat. (II, p. 119 fg.) berichtet der französische Gesandte in Venedig M. de Selve, welcher seit Sept. 1550 dem Herrn de Morvilliers gefolgt war, an Heinrich II. vom 5. Jan. 1552: „Die Depesche des venetianischen Gesandten (in Constantinopel an den Senat) ist vorzüglich wegen der Angelegenheit der beiden portugiesischen Schwestern, Namens Mendés, welche hier sind; die Tochter der einen verfolgt der Arzt*) des Sultans, der Jude ist, um sie zur Frau zu haben, weil sie ausserordentlich reich ist.“ In einer Note wird auch noch vom Herausgeber ein Brief des französischen Gesandten bei der Pforte, des Herrn d'Aramon, aus eben dieser Zeit an Herrn de Selve mitgetheilt: „Das Gerücht verbreitet sich hier an der Pforte über einen Brief, welchen der Staatsbote, der wegen der Angelegenheit der Portugiesinnen in Venedig sich aufhält, geschrieben habe, des Inhalts: man habe ihnen eine so schlechte Behandlung widerfahren lassen, dass der Sultan und alle seine Minister darüber in grossen Zorn gerathen seien. Davon in Kenntniss ge-

---

*) Nach der vorangehenden Angabe ist es nicht der Arzt selbst, sondern dessen Sohn, der um ihre Hand anhält. (Einige kleine Ungenauigkeiten kommen schon in den früheren Berichten vor.) Da indessen der Sohn selbst Arzt ist, so konnte der Gesandte desshalb ihn möglicherweise le médecin du G. S. nennen.

setzt, sei der venetianische Gesandte, welcher in Constantinopel ist, hierher (nach Adrianopel, wo der Hof sich zeitweilig aufhielt) seit zwei Tagen gekommen, in der Absicht sie zu beruhigen. Aber, so weit man bis jetzt sehen kann, ist es ihm noch nicht sehr geglückt, und kann diese Angelegenheit grosse Verwicklungen herbeiführen, da diejenigen, welche sie auf Bitten des Arztes begünstigen, so nahe der Person des Sultans stehen, dass es weder einen Bassa noch einen Andern giebt, welcher solchen Antheil daran haben könnte."

Man sieht wohl aus diesen vorgelegten Dokumenten, aus den Berichten der Négociations und dem Gutachten Jos. Karo's, dass hier von ein und derselben Angelegenheit die Rede sei und dass beide sich gegenseitig ergänzen. Die vollste Bestätigung aber, dass nur die Familienglieder Nasi in den vorgeführten Personen gemeint sein können, giebt das bereits citirte Gutachten von Zunzin Nro. 12, das den später noch einmal bei den Rabbinen geführten Process der beiden Schwestern zum Gegenstand hat, sogar (S. 16b) eine ganze Stelle des Testaments in spanischer Sprache gleichlautend mit dem angeführten bei Joseph Karo enthält, und welches mit den Worten beginnt: „die ruhmwürdige Fürstin...., welche so viel Edles vollführt und auch ein Lehrhaus gegründet... ging mich um ein Gutachten an..." Die Bezeichnung „die ruhmwürdige Fürstin" (הגבירה המעטירה*) kommt aber in vielen Stellen bei Zunzin als Epitheton der Donna Gracia Nasi vor; ebenso wissen wir, dass sie ein Lehrhaus gegründet, so dass man keinen Augenblick zweifeln kann, dass dieses Gutachten die Familie Nasi betrifft.**)

Nachdem wir dem Leser die Aktenstücke in voller Ausdehnung vorgelegt, glauben wir auf ziemlich sicherer Grundlage die früheste Geschichte unsers Jos. Nasi, die bisher in tiefes Dunkel gehüllt war, aufführen und durch sie zugleich manche Thatsache aus seinem spätern Leben aufhellen zu können.

34. Die Feststellung dieser Zahl wird sich aus Anm. 61 ergeben.

35. Vgl. Grätz: Jahrbuch der Israeliten, Wien 1856, S. 31, Anm. 6.

36. Dass Don Juan Miguez oder Joseph Nasi der Neffe der Donna Gracia Nasi gewesen war, bezeugt ausdrücklich Im. Aboab: Nomologia II., p. 304 (s. die Stelle bei Grätz, a. a. O. S. 32, Anm. 10), desgleichen erwähnt die Verwandtschaft Joseph ben Leb in der Vorrede zu seinen Rechtsgutachten; er habe diese herausgegeben, heisst es daselbst, um bekannt zu machen, wie viel Wohlthaten er von der durch hohe Geburt und Gottesfurcht ausgezeichneten Donna Gracia und von dem Fürsten Don Joseph Nasi, dem Schwiegersohn und Verwandten derselben, empfangen habe. Was David Cassel daher (in dem Art. Joseph Nasi, in der Encyclopädie von Ersch und Gruber, Thl. 31) angiebt: Donna Gracia sei die Schwiegermutter und Grossmutter von Joseph Nasi gewesen, ist ganz irrthümlich.

37. Von Joseph Nasi bezeugt es Famianus Strada (de bello Gallico, Ratisbonae, p. 135: „Michesius..... Antwerpiae diu versatus, primariis viris ip-

---

*) Vgl. Anm. 52.

**) Vielleicht bezieht sich auch ein Rechtsgutachten bei Joseph ben Leb (II., 23) auf den berührten Prozess.

sique Mariae reginae tum Belgium obtinenti percarus etc. Carmoly (Don Joseph Nassy, s. l. et a, p. 3) dehnt diese Angabe, vielleicht nicht mit Unrecht, auf Donna Gracia aus. Die Quelle dafür fehlt freilich.

38. Vgl. Zunzin, a. a. O. No. 20 (s. Grätz, a. a. O. Anm. 8), das citirte Gutachten von Jos. Karo in Abkoth Rochel und noch weiter unten Anm. 61.

38a. S. Koenen, a. a. O. S. 129.

39. Höchst wahrscheinlich ist er in der (oben Anm. 33 citirten) Depesche des Herrn de Morvilliers vom 12. Juli und 22. August 1549 mit dem „gentilhomme vénetien" gemeint, den der türkische Staatsbote im Namen der Pforte neben der „personne estrangère" ausgeliefert zu sehen wünschte; oder Juan Miguez war schon kurz zuvor in Venedig eingetroffen. — Dass dieser aber seine Verwandte Reyna, Tochter Beatrice's, nach der Lagunenstadt entführt habe, ist wohl nach den (Anm. 33) erwähnten Quellen vollständig als erdichtet zu erklären. Grätz (a. a. O. Anm. 12) hielt die Entführungsgeschichte für ächt, indem er sich auf Strada beruft. Sieht man indessen die Stelle bei Strada, die Hauptquelle, genau an, so meldet dieser Schriftsteller durchaus nicht, dass Miguez die Tochter von Beatrice entführt habe; es geht nur aus seiner Darstellung hervor, dass jener ein Abenteuer mit einem adligen Mädchen gehabt, diese entführt und in Constantinopel dann seine Verwandte Reyna geheirathet habe. Seine Worte lauten (a. a. O. p. 135): „Erat hic (Michesius) Judaeus, profugeratque adolescens ab Hispania, metu ne detegeretur male dissimulata superstitio, atque Antverpiae diu versatus, ... rapta inde per summam impudentiam nobili puella, Venetias contendit. Ibi ausus cum Senatu agere de attribuenda Judaeis sede, in aliqua insularum Venetiis adjacentium, rejectusque primum Constantinopolim, ubi opulentissimae Judaeae nuptiis ditatus est, dein in Ciliciam ad Selimum Solimani filium venit etc."

Die Anwesenheit Joseph's in Venedig ist übrigens auch noch durch andere sichere Quellen (vgl. weiter unten Anm. 43) bezeugt, weniger seine daselbst entworfenen Pläne, die Strada und Andere angeben. Das aber steht fest, dass er eine schnöde Behandlung daselbst erfahren (s. die genannte Anm.), ob nun wegen dieser Pläne oder wegen der Verbindung mit der Mendez (Beatrice de Lana), ist nicht leicht zu ermitteln.

40. Daher Schudt (jüdische Denkwürdigkeiten II., §. 15) die Tochter Donna Gracia's Mendezia nennt, was sich Grätz (a. a. O. Anm. 6) nicht erklären kann. Auch de Thou (Thouani historia sui temporis ed. Francof. 1614, II., p. 900) nennt sie Mendesia. „Juan Miquez, heisst es daselbst, war in Venedig schlecht behandelt worden, kam dann nach Constantinopel, heirathete die Mendesia und wurde aus einem armen ein reicher Mann."

41. Vgl. oben Note 33, Zunzin (a. a. O.) No. 20 und Grätz (a. a. O.) Anm. 7.

41a. In dem ersten Berichte der Négociations v. J. 1549, den wir oben Anm. 33 mitgetheilt haben, ist, wie bereits erwähnt, von einem gentilhomme vénitien und nur von „einer personne estrangère" die Rede. Ebenso an einer andern Stelle: „la Mende portugaloise avec sa fille et ses facultez." Höchst wahrscheinlich, weil man sich in Constantinopel für die verrätherische Schwe-

ster nicht interessiren mochte, während man später, als eine Verständigung zwischen beiden Schwestern Statt gefunden und andere noch zu erwähnende Ereignisse, welche die jüngere Nasi der Familie wieder näher brachten, eingetreten waren, man auch für diese um sicheres Geleit beim Sultan sich bemühete.

42. Dass die jüngere Schwester mit ihrer Tochter einige Zeit in Ferrara geblieben sei, ist nach dem Folgenden (vgl. besonders Anm. 61) ausser Zweifel. Ob die ältere aber sich daselbst aufgehalten habe, wie aus den Gesandschaftsberichten, welche Anm. 33 mitgetheilt worden, hervorzugehen scheint, ist uns, wie bereits oben bemerkt, nicht ganz sicher, da die citirten Gutachten von Karo und Zunzin nichts davon erwähnen; jedenfalls scheint der Aufenthalt, wenn er überhaupt Statt gefunden, nur von kurzer Dauer gewesen zu sein. Dass die berühmte Bibel*), welche zu Ferrara 1553 von Jom Tob Athias und Samuel Usque herausgegeben, desgleichen des letztern bereits genanntes Werk „consolacam etc. (Ferrara 1553)" der Donna Gracia dedicirt worden, kann ebenfalls keinen Beweis liefern, dass Donna Gracia längere Zeit in Ferrara gelebt habe, da der Ruf dieser Frau wegen ihres Reichthums und ihrer Hochherzigkeit leicht bis nach Ferrara gedrungen sein kann. Hat man doch auch kurze Zeit nach der Ankunft der Gracia in Const., als die Juden im Kirchenstaate schwere Leiden trafen, sich an sie um Hülfe gewandt, und nennt sie doch Mose Trani „die Herrin, die in allen Reichen wohl bekannt ist." Vgl. dessen Rechtsgutachten I., S. 237.

43. Es scheint dieser Aufenthalt in Venedig ein unfreiwillig verkürzter gewesen zu sein, das geht aus der oben Anm. 39 erwähnten Stelle bei Strada (wenn wir auch das Motiv der Abweisung Jos. Nasi's, der den Senat um eine Jnsel für seine Glaubensgenossen angegangen, nicht sehr glaubhaft finden) und aus den folgenden Quellen hervor. So heisst es bei Bartholomeo Sereno (Commentari della guerra di Cipro, Monte Cassino 1855, p. 7): „Prese dunque il Marzano**) l'occasione che dal caso gli fu presentata, come colui che da' Veneziani si teneva aggravato per alcune male soddisfazioni che aveva avuto da essi, quando in vita di Solimano egli fu in Venezia a negoziare" etc. Ferner berichtet Bonrizzo (bei Alberi a. a. O. III., 2. S. 67) vom J. 1565, dass er zwei Tage vor seiner Abreise aus Constantinopel mit Jos. Nasi eine Unterredung gehabt habe und unter Andern „venne

*) Am ausführlichsten u. gründlichsten über dieselbe handelt J. B. de Rossi: de typographia hebraeo-ferrariensi (Erlangae 1781) cap. VI, p. 86 sq., woselbst auch die Dedication (p. 90) vollständig abgedruckt ist. Vgl. auch de los Rios: estudios sobre los Judios de Espana, Madrid 1848 p. 484 sq.

**) So nennt ihn oft dieser Schriftsteller, oder Giovan Michel Marzano, eine Benennung, die wir sonst nirgends gefunden und die wir nicht zu deuten vermögen. Wir wollen indess die Vermuthung nicht unterdrücken, dass vielleicht im Manuscript Morano (Scheinchrist) gestanden habe, woraus die Herausgeber (die Mönche der Abtei von Monte Cassino) Marzano gemacht haben. Auch in einer Stelle bei Ernst Curtius: Naxos, Berlin 1846, S. 42 findet sich in einer Note zu einer handschriftlichen Urkunde über das Geschlechtsregister der letzten Crispi „Giov. Michez Ebreo Morano."

in proposito del bando che ha da questo exellentissimo stato (d. i. aus Venedig), ed avendomi mostrata la mendesima lettera in pergamena che la serenità vostra scrisse al serenissimo Selim in risposta del salvo condotto che le fu ricercato da sua altezza per la persona di esso Giovanni e di suo fratello; trotzdem, heist es weiter, hege er keinen Groll gegen die Republik. Die angeführte Stelle ist etwas dunkel und wir wagen daher nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, ob diese Kränkung auf die Zeit vor Nasi's Ankunft im türkischen Reiche sich beziehe, wiewohl uns eine andere anzunehmen jede Beziehung fehlt. Auffallend ist auch, dass der Geleitsbrief vom Sultan Selim ausgestellt sei, da um jene Zeit wohl noch keine nähere Verbindung zwischen Nasi und Selim Statt fand. Vielleicht gelingt es Andern diesen Punkt besser aufzuklären.

44. Der in manchen Stücken recht gut unterrichtete Mézeray (histoire des Turcs I., p. 685, vgl. Longpérier, a. a. O. p. 5 u. 13.) berichtet, dass Jean Micqué keine christliche Provinz unbesucht liess, nicht (wie Mézeray meint) um Geschäfte zu treiben, sondern um zu spioniren „ayant doncques négocié à Lion puis à Marseille, et de là passé à Rome, visité la Sicile, et demeuré quelque temps à Venise, où il fut sollicité de se faire Chrestien; finalement il se'n alla à Constantinople, où il trouva moyen d'estre présenté à Selim, auquel il sceut faire entendre tant de choses, comme il avoit l'esprit subtil, que ce prince le prit en affection. Voyant doncques un si bon commencement à ses entreprises, ce mechant garniment se fit premierement Turc,*) puis il commença à solliciter Selim contre le Duc de Necsie". Der Aufenthalt Josephs in Rom wird übrigens auch durch das in der folgenden Anmerkung Angeführte bezeugt, sowie der in, Ferrara durch Jos. ha-Cohen a. a. O. ed. Letteris, p. 127.

45. Das Jahr 1552 für die Ankunft Donna Gracia Nasi's und 1553 für die Joseph's anzunehmen, schien uns nach dem Vorangehenden am wahrscheinlichsten. Im Jahre 1553 muss Joseph bereits in Constantinopel in manchen höheren Kreisen bekannt gewesen sein. Charrière bemerkt (Négociations II. p. 403) Son nom (de Jos. Nasi) se rencontre déjà, en 1553, dans la correspondence de M. de Selve: l'on y voit ce Juif mêlé aux opérations financières necessitées par les dépenses des agents français, et qui deviendèront la source de nombreuses contestations et de difficultés politiques entre les deux gouvernements. La relation inédite**) de Chésneau constate ainsi le commencement de sa fortune en Turquie, où il débuta sous le patronage de la France. „En ce temps-là,***) un

*) Die Vorliebe Mézeray's für Jacques Crispo, den ehemaligen Herzog von Naxos, giebt ihm den sonderbaren Gedanken ein den Nachfolger desselben alle mögliche Schlechtigkeiten begehen zu lassen.

**) Vgl. jedoch Nég. III., letzte Seite „omissions." Die relation befindet sich in dem (leider mir nicht zugänglichen) Werke: Pièces fugitives pour servir à l'histoire de France, par le marquis d'Aubais.

***) D. i. nach unseren Ansichten um das Jahr 1553. Zinkeisen (a. a. O. III., S. 373. Anm.), welcher auch diese Stelle anführt, setzt in Klammern „um 1550" wir wissen nicht aus welchem Grunde. Da uns, wie gesagt, das genannte Werk

nommé Jehan Migues, Portugaloys, vint en Constantinople, avec lettre de faveur de Mr. de Lansac, ambassadeur du roy à Rome, pour le favoriser en quelques affaires qu'il ne voulut poursuivre aucunement. Il y trouva la sire Beatrix de Lune, Portugaloise et Juifve riche, près laquelle il se retira esperant d'en epouser la fille. qu'il fit après s'estre premièrement declaré Juif et faict circoncire."

Die Einwanderung Donna Gracia's mussten wir nach den Berichten in Anm. 33 in das Jahr 1552 setzen. Uebrigens lässt sich diese Zeit mit der von Grätz (a. a. O. Anm. 17.) beigebrachten Stelle aus Zunzin (a. a. O. No. 20), welche für das Jahr 1550 zu sprechen scheint, wohl vereinigen, wenn man erwägt, dass erst um das Jahr 1556 die Nachricht von den Leiden der Juden im Kirchenstaat in Constantinopel bekannt geworden war (der oben Anmerk. 2 angeführte Brief, der sich auf dieses Factum bezieht, datirt vom J. 1556), so konnte Zunzin mit Fug und Recht schreiben „Vier Jahre nach der Einwanderung der Donna Gracia trugen sich die traurigen Ereignisse in Italien zu."

45a. Vgl. Im. Aboab: Nomologia p. 304.

46. Vgl. die Anm. 45. Wie schnell man bereit war Joseph's Mittel bei der französischen Gesandtschaft in Anspruch zu nehmen, beweist, dass M. de Codignac bereits 1557 einen bedeutenden Posten Geld von ihm entlieh, s. Nég. II. p. 403 u. 382 Note.

47. Den Charakter dieses Mannes haben wir oben zu schildern versucht, und wenn die (Anm. 33) mitgetheilten französichen Gesandtschaftsberichte in der That gegründet sind, dass man seinem Sohne Hoffnung auf den Besitz der Tochter Donna Gracia's gemacht habe, so war doch Mose, als diese Aussicht sich nicht verwirkliehte, zu edel, um dem befähigten Joseph Nasi nicht zu einer Stelluug behülflich zu sein, wo er durch seine Talente so vielfach seinen Glaubensgenossen nützen könnte; wie er dies auch in der Folge bewährt hat. So lange Mose lebte, hat er gewiss jenem nie die hohe Stellung missgönnt, während vielleicht sein ehrgeiziger Sohn die Zurücksetzung nicht verschmerzen und dem lockenden Anerbieten des französischen Gesandten nicht widerstehen konnte. (Wir kommen weiter unten auf diesen Punkt zurück, vgl. Anm. 81.) Jedenfalls mochte dies erst nach dem Ableben Mose's geschehen sein. Vgl. Anm. 19.

48. S. Anmerk. 46. Herr Zinkeisen (a. a. O. III. 374) ist aber im Irrthum, wenn er glaubt, dass die grosse Schuldforderung von 150,000 Thalern, deren später noch Erwähnung geschehen wird, von diesen Geldgeschäften mit den französischen Agenten herrühre; jene datirt noch von einem Anlehen des Hauses Nasi, als es in Antwerpen blühte und seine Geschäfte sich bis nach Frankreich erstreckten, wie dies deutlich aus den Négociations hervorgeht.

49. Vgl. über die Leiden jener Zeit: Emek-habacha ed. Wiener S. 93 fg.

---

nicht zugänglich ist (eben so wie Herrn Zinkeisen, der es für noch nicht veröffentlicht hält), so hegen wir die Vermuthung, dass das obengenannte Factum in die Zeit fällt, als Chesneau Depeschen von Heinrich II. an M. d'Aramon, zu dessen Gesandtschaftspersonal er gehört, Mitte 1553 überbrachte. Vgl. Négociations II., p. 265 Anm.

u. ed. Letteris p. 116 fg. Ferner S. Cassel (a. a. O. Bd. XXVII. S. 153) und Grätz a. a. O. S. 10 fg.

50. Es ist dies der oben Anmerk. 2 citirte Brief. Dass Donna Gracia selbst bei dem Sultan war, um seinen Schutz für ihre Glaubensgenossen anzuflehen, meldet ausdrücklich Jos. ha-Cohen: Emek habacha S. 117, ed. Letteris: „In Constantinopel war eine angesehene Frau, ehemals zu den Scheinchristen gehörig, Donna Beatrice, welche zum Sultan seinen Schutz erflehend ging, und dieser schickte zum Papst Paul und liess ihm sagen seine Leute (der Papst hatte auch Juden, welche türkische Unterthanen waren, gefangen gehalten, wie dies auch in dem gedachten Briefe erwähnt wird) frei zu geben, worin auch der Papst willigte."

51. In dieser Angelegenheit ist besonders das mit Besonnenheit und Klarheit abgefasste Rechtsgutachten Zunzin's (in der erwähnten Sammlung No. 39 u. 40) hervorzuheben, zugleich auch als Beispiel mannhafter Selbständigkeit und als Ausfluss freier Meinungsäusserung sittlicher Ueberzeugung gegenüber dem Drängen Joseph's und Gracia's, von denen er zum Theil abhängig war. Die gewissenhafte Erwägung dieses schlichten Rabbi macht einen wohlthuenden Eindruck, wenn man damit die ränkevollen Berichte gewissenloser französischer und italischer Diplomaten liest.

52. Der nicht blind für alle ihre Handlungen, wie wir gesehen, eingenommene Zunzin schildert sie in dem Gutachten Nro. 12 (a. a. O): הגבירה המעטירה עטרת צבי צבאות ישראל גפן אדרת גולת הכותרת .... חכמת נשים בנתה בית ישראל בקדושה ובטהרה בחילה ואוצרותיה החזיקה יד עני ואביון להושיעם להרגיעם בעולם הזה ובעולם הבא ...... עוד חצבה עמודיה בעשות בתים לתושיה שם יתנו צדקות ה" כל הבא למלא את ידו בחכמה בתבונה ובדעת ידיה שלחה בכושר להחזיק במעוזו לעשות שלום לו etc.

Vgl. auch den Schluss des Gutachtens, das noch voll des Lobes von Donna Gracia ist.

53. S. Barthol. Sereno, a. a. O., S. 7: Giovan Michel Marzano, di nazione Portoghese, uomo molto sagace e facultoso, di cui Sultan Solimano molto familiarmente costumò di servirse. Costui, mentre Sultan Selim contra Baiazette suo fratello guereggiava, e pochi o nessun amico della corte del padre seco aderivano ottenuta licenza da Solimano di andare a visitarlo, un magnifico dono di cinquantamila zechini in donaro, e di altri trentamila in diverse vesti, armi e cavalli gli fece. Con che talmente possessore dell' animo di esso divenne, che Selim considerando che nessuno de' grandi, che servendo a suo padre signoreggiavano, avevano in quella fortuna mostrato di ricordarsi di lui, com' egli avevo fatto, gli promise fin d'allora che sarebbe stato sempre ricordevole di quella sua buona voluntà, e nolo avrebbe grandemente ricompensato, quando in lui fosse per sorte parvenuto l'imperio. E (forse in questo sol atto virtuoso) essendo sequito l'efetto, non mancò mai di tenerlo con la medesima familiarità

e per avventura con maggiore, appresso di se, di quello che appresso a Solimano suo padre soleva esser tenuto."

Das Geschenk der cycladischen Inseln (wovon später) leitet unser Schriftsteller, der doch den Verhältnissen so nahe stand und daher wohl Glauben verdient, auch als Belohnung aus jener Zeit her. Wir haben die obige, soviel wir wissen, noch unbenutzte Stelle ausführlich mitgetheilt, weil sie geeignet ist die hohe Gunst, die später Selim gegen Don Joseph zeigte, in klares Licht zu setzen.

Uebrigens bemerkt auch Gerlach (a. a. O. S. 303, siehe die Stelle bei Grätz a. a. O., Anm. 30), dass Don Joseph während des Bruderstreites Selim hülfreich zur Seite stand.

54. Vgl. weiter unten Anm. 64.

55. Vgl. Hammer: Geschichte des osmanischen Reiches, III., S. 364, Anm. f.

56. Vor ihrer Verheirathung mit Don Samuel hiess sie Donna Gracia Benveniste, welchen Familiennamen auch Enriquez Augustin, der nach seinem Uebertritt zum Judenthum Abraham Benveniste sich nannte, führte (s. Zunzin, a. a. O., Nro. 20). Wir vermutheten daher, dass Aug. Enriquez, der, nach den ob' Anm. 33 angeführten Worten des Testaments des Nasi, so sehr das Vertrauen desselben besass, ein Verwandter der Nasi war und dass Donna Gracia aus dem Hause Benveniste wäre. Diess wird uns nun zur Gewissheit durch einen Beleg, den wir Steinschneider (Hamaskir, hebräische Bibliographie Nro. 3, p. 67), der in einem durch Reyna Nasi in Kuru-Tschesme gedruckten thalmud. Tractat die Familiennamen לבית בנבנשת fand, verdanken.

57. Vgl. Mos. Almosnino: Meamez koach, Rede Nro. 9, p. 75 fg., welche überschrieben ist: יום הכ״ח באב על שמועת פטירת דון משה נשיא שנקרא לפנים דון שמואל נשיא אחי השר הגדול הדוכוס דון יוסף נשיא.

Es scheint als ob Don Samuel erst später zu der Familie Nasi in Italien gestossen und nicht schon in Holland bei ihr gelebt habe; er wäre sonst vielleicht auch im Testamente (ob. Anm. 33) erwähnt worden.

58. Dass Samuel der Bruder Joseph's war, geht aus der in der vorhergehenden Anm. citirten Stelle bei Almosnino hervor, ebenso aus Zunzin a. a. O., Nro. 20. Vgl. auch die Stelle bei Mos. Almosnino, in seinem Werke „über die Träume" (in spanischer Sprache mit hebräischen Lettern), als Anhang zu seinem „regimento de la vida (ס׳ הנהגת החיים), Salonichi 1564, p. 159 b, „y de la otra parte estaba il senor Don Samuel su hermano (nämlich Don Joseph's), wozu als Glosse zur Seite steht "ואחיו הקטן דון שמואל" s. auch Grätz a. a. O., Anm. 14.

59. Grätz (a. a. O. Anm. 8) hatte dies schon vermuthet, wir haben dafür jetzt durch das aufgefundene Medaillon (s. weiter) die Gewissheit erlangt.

59a. Wir vermuthen dies aus den Andeutungen Aug. Enriquez „dass er vieles Geld ausgegeben habe, wegen der Angelegenheit Gracia's Benveniste

Schwestertochter Donna Gracia's und zwar auf der letztern Geheiss." S. Zunzin a. a. O., Nro. 20, p. 28a.

60. Es scheint, als sei die Mutter der Gracia Benveniste, Schwester Gracia Nasi's mit ausgewandert; in dem bei Hammer (Anm. 55) erwähnten Briefe heisst es: „che si contentava di dare al Hebreo fratello di Zuan Miches di partire colla famiglia da Ferrara." Auch aus den Gutachten von Karo, Nro. 80 und Zunzin, Nro. 12, welche den noch zu erwähnenden Process der beiden Schwestern enthalten, scheint die Anwesenheit der jüngern in Constantinopel hervorzugehen.

61. Wir verdanken die Bekanntmachung dieses Medaillons einem der berühmtesten Archäologen unserer Zeit, Herrn Adrien de Longpérier aus Paris, der dasselbe a. a. O. veröffentlicht hat. Im Jahre 1838 hatte Herr Charles de Lenormant dieses merkwürdige Medaillon in Bronze zu Florenz für das französische Kaiserliche Cabinet erworben und de Longpérier ist der erste, welcher es beschreibt. Es hat auf der Rückseite keine Abbildung, auf der rechten Seite ist die Büste einer jungen Frau in prächtigem Schmuck, begleitet von einer Doppelinschrift:

גרציאה נשיא A. AE. XVIII.

d. h. Gracia Nasi, anno aetatis (suae) duodevigesimo. Unter dem Arme des Bildes ist noch eine Signatur: P. Mit grossem Scharfsinn und tüchtiger Gelehrsamkeit weist Herr de Longpérier nach, dass dieses P. auf den berühmten Kupferstecher Poggini sich beziehe, und dass dieser Künstler, der zwischen 1552 und 1558 in Ferrara sich aufhaltend daselbst mehrere fürstliche Personen in Kupfer und um 1556 das vorliegende Bild der bekannten Donna Gracia Nasi, Schwiegermutter Don Joseph Nasi's, gestochen habe. In der Bestimmung dieser Person aber müssen wir von dem gelehrten Archäologen abweichen. Unmöglich kann nach unserer vorangehenden Darstellung die ältere Donna Gracia um 1556 in Ferrara und vollends in einem Alter von 18 Jahren gewesen sein. Dieses Alter hatte sie gewiss schon zur Zeit ihres Aufenthaltes in Flandern überschritten. Wie würde Sam. Usque (consolacam, a. a. O.) in seinem ersten Dialog, den er 1553 der Donna Gracia gewidmet, zur Zeit, wo sie also 15 Jahr alt war, zum Schluss wohl haben sagen können: „cuia vida et estado et da yllustrissima filha nosso Señor acrescente et prospere per largos anos." Alles jedoch passt ganz vortrefflich auf die jüngere Donna Gracia Nasi, die Schwestertochter der ältern. Jene jüngere, eine geborne Gracia Benveniste, nannte sich nach ihrer Verehelichung mit Don Samuel Nasi ganz natürlich Gracia Nasi.*) Haben wir nun aber den festen chronologischen Punkt, dass Gracia Nasi (die jüngere) um 1556 achtzehn Jahre alt war, so wurde sie mithin 1538 in Flandern geboren, und so lässt sich denn ferner die Einwanderung der ältern Gracia, die wir oben um die Zeit der ersten dreissiger Jahre bestimmten, ermitteln.

---

*) Den Schleier auf dem Bilde braucht man nicht gerade als Wittwenschleier zu deuten, während eine andere aus morgenländischem Brauche herzuleitende Erklärung wohl näher liegt.

[illegible]

[illegible] Zeit. Endlich wollen wir [illegible] erwähnen. Dieser Schriftsteller [illegible] gegen die Türken [illegible] gesinnt, weiss [illegible] in der früheren Zeit eine etwas bessere [illegible]: „[illegible] di sua natura fiero e bellicoso per [illegible] propri fratelli guerreggiò. perchè [illegible] padroni, fin dall' adolescenza era cresciuto [illegible]. Ma pure l'aver conseguito con tanta quiete l'Imperio, e il [illegible] di goder la felicità di che la fortuna l'aveva [illegible], e [illegible] della matura virilità, in che se trovava, la quale con [illegible] i propri affetti considerando, non facilmente si lascia dagli [illegible] trasportare, negli animi di tutti generalemente opinione avevano prodotto, che quale in principio del dominio suvera stato, tale il mezzo e el fine dovesse seguirne." Wir haben nicht ohne Absicht ausführlich über den Charakter Selim's die uns bekannten Quellen sprechen lassen, weil nach der Darstellung mancher neuerer Schriftsteller es fast den Anschein gewinnen könnte, als habe Joseph Nasi das Gemüth des Kronprinzen verdorben. Viele der angeführten Stellen sprechen von ihm, ehe noch jener vertrauten Umgang mit ihm gepflogen, gerade nicht zu seinem Lobe.

65 a. a. O., p. 127, ed Letteris. Vgl. auch die Gutachten von Mose Trani I., Nro. 35, p. 15 b.

66. Négociations II., p. 736 fg. Strada, a. a. O. Grätz, a. a. O. Anm. 34. Ueber die Geschichte der Stadt Tiberias s. Burckhardt's Reisen ed. Gesenius, S. 320—31, vgl. auch Ritter's Erdkunde XV., S. 315 fg.

67. Wenn der französische Gesandte das Gerücht, dass Joseph sich zum König der Juden machen wolle, mit der einschränkenden Bemerkung „ainsy que l'on juge“ begleitet, so sollten doch besonnene und gründliche Geschichtsforscher wie Zinkeisen nicht ohne Weiteres berichten. (S. II., S. 921): „dieser Mensch*) war in seinem Uebermuthe damals schon in der That so weit gegangen, dass er alles Ernstes an die Wiederherstellung des Reiches Juda dachte, an dessen Spitze er selbst als König treten wollte“ u. s. w. Wir glauben, Sultan Soliman war ein zu kluger Regent, als dass er solche „Schwindeleien“ begünstigte, und Joseph zu einsichtsvoll, um dergleichen Thorheiten sich zu erbitten. Der ganz unbefangene Bericht von Joseph Hacohen zeigt zur Genüge, in welcher Absicht die Erbauung Tiberia's unternommen worden ist.

68. Vgl. Nég. II., p. 774 in der Anm. und den Bericht des venetianischen Gesandten Barbaro, worin es heisst: Giovanni Miches, creditor del christianissimo re, per il deposito del gran partito de Lione (Lyon), di circa 150,000 escudi, a fatto più d'una volta pretensione peri suoi ciausi (Staatsboten) mandati in Francia (Nég. III., p. 84 Note). Der Herausgeber Charrière bemerkt dazu: „on voit ici, que Nasi avait fait partie de la colonie de banquiers étrangers, et que leurs spéculations mettaient en rapport avec le Levant. C'était pour les fournitures, faites aux expeditions francaises que le futur favori de Selim II. avait été amené en Turquie.

69. Nég. II., p. 704 Note: „le Juif Micques, ou Joseph Nasi (bemerkt Charrière) dont la faveur croissait chaque jour avec le pouvoir du prince Sélim, faisait servir le credit de son maitre à soutenir les réclamations, qu'il ne cessait d'adresser à la France pour les sommes qui lui étaient dues par elle etc.“ Dann folgt die Erzählung der Sendung des Staatsboten und das Lügengewebe des Gesandten, um diesen zurückzuhalten.

70. Nég. II., p. 775 Anm.

70a. Diese durch ihren Malvasier ausgezeichnete Insel soll Piala Pascha, durch Joseph dazu veranlasst, angegriffen und nach der Eroberung den übrigen Cycladen hinzugefügt haben. Vgl. Paruta: guerra di Cipro, p. 78.

71. Sereno, a. a. O., p. 7, vgl. auch S. Cassel a. a. O., S. 203 und Grätz a. a. O., Anm. 37.

72. Sauger: histoire nouvelle des anciens ducs de l'Archipel, Paris 1698, p. 300, vgl. Ernst Curtius, a. a. O., S. 41.

---

*) An einem andern Orte (II., 924) heisst er gar „dieser gefährliche Mensch.“ Andere haben noch härtere Epitheta, wie z. B. „dieser verworfene, habsüchtige Jude“ und dgl.

73. Ueber das Institut der Mutaferrikas vgl. Zinkeisen a. a. O. III., S. 181 fg. und über die Ernennung Joseph's zu diesem Amte s. Almosnino: Extremos y grandezzas di Constantinopola, traducido por Jacob Cansino, Madrid 1638, p. 77: „Esto le movio a honrar mucho a Don Joseph Nassi, Judio di nacion, viviendo en su lei .... despues de averle hecho merced de Gentilhombre de su casa, que llamen Mutfarraca", bei S. Cassel a. a. O., S. 203, Anm. 92, vgl. auch daselbst Anm. 93 und Grätz a. a. O., S. 37, Gerlach a. a. O., S. 426.

74. Von Joseph's Machtvollkommenheit als Herzog von Naxos besitzen wir noch eine auf Pergament geschriebene Schenkungs-Urkunde, durch welche er seinen Statthalter Coronello, in Anerkennung seiner vortrefflichen ihm geleisteten Dienste, belobt und mit herrschaftlichen Ländereien beschenkt. Recht pomphaft lautet der lateinische Eingang: „Wir Joseph von Gottes Gnaden Herzog des ägeischen Meeres, Herr von Andros etc. thun Allen und Jedem unserer Diener und Beamten hiermit kund", dann folgt in italienischer Sprache die Belohnung und schliesst wieder in lateinischer: „gegeben im herzoglichen Palaste zu Belvedere in Pera bei Constantinopel 15. Juli 1577, unterzeichnet Joseph Naci." Wir verdanken die genannte Urkunde Curtius (vgl. a. a. O, S. 46), der sie unter den Papieren Coronello's, eines Sprösslings des ehemaligen Statthalters, der zur Zeit, als Curtius Naxos besuchte, in Dürftigkeit daselbst lebte, gefunden hatte. Wir wollen sie hier unsern Lesern mittheilen:

Josephus Naci dei Gratia Dux Aegei Pelagi Dominus Andri etc. Universis et singulis ministris et officialibus nostris has partes inspecturis notum sit — qualmente havendo risguarda alla buona diligente e fidel servitu di Fr. Coronello J. U. D. e luogotenente nostro nell administratione di tutte le isole nostre sia nelle cose di Guisticia come nelle altre di servitio nostro volendo in parte gratificarlo — e havendone il predetto nostro luogotenente humilmente supplicato a volerli conceder li infrascritti terreni e pascoli della signoria esistenti alla isole di Naxia........ Datum in Palatio Ducali Belveder prope Peram Constantinopulis 1577, XV. Julii. Joseph Naci. De mandato Ducis Joseph Coheu Secr. et ammanuensis.

75. Gerlach a. a. O., S. 59: „Der grosse Jud (so heisst der Herzog von Naxos oft bei Gerlach, auch wohl der „Grossjude" bei Hammer in officiellen Akten) hat zwar den Mahmed Bassa (d. i. der Grossvezier Sokolli) zum ärgsten Feinde, ist aber beim Kayser (Sultan) in desto grössern Gnaden." Ferner erwähnt auch Barbaro (bei Alberi, III. 1., p. 343) der Gunst, welche Joseph beim Sultan geniesst, wodurch er sich gegen den Willen Muhammed's erhält, der ihn auf's Aeusserste hasst (e con questo modo si mantiene contro la voluntà di Mehmet-pascià che l'odia estremamente).

76. Hammer a. a. O., III., S. 610 fg.

76a. Daselbst, S. 514.

77. Négociations III., p. 61.

78. Strada a. a. O., p. 135.

79. Négociat. III., p. 60. 70. Noch im Jahre 1572, als der Bischof von Acqs Gesandter in Constantinopel war, wurden noch immer Vorstellungen wegen der in Beschlag genommenen Güter gemacht, aber ohne Erfolg.

80. Die Schuld war von dem franz. Gesandten Mr. de Grantrie de Grandchamp vor dem Richter in Constantinopel anerkannt, was freilich dem interimistischen, intriguanten Botschafter Claude du Bourg nicht bindend scheint. S. Négociat. III., p. 70.

81. Wir haben schon oben diesen David*) als Sohn von Mose Hamon erwähnt, welcher letztere wahrscheinlich um diese Zeit (1569) nicht mehr am Leben war; denn trotz der glänzenden Vorspiegelungen des französischen Gesandten hätte das würdige Vorbild des Vaters den Sohn von einer so unehrbaren Handlung zurückgehalten. Andere Gründe, die für den Tod Mose Hamon's um diese Zeit sprechen, siehe oben Anm. 19.

82. Nég. III., p. 80 fg.

82a. An einem andern Orte (das. p. 83) rühmt er sich sogar den Ferman, kraft dessen Miguez die franz. Güter in Alexandrien confiscirte, vom Sultan erwirkt zu haben.

83. Die Verhandlungen über diesen Bann geben uns ausführlich die Rechtsgutachten von Elia ben Chajim in dem Werke: Sepher Majim amukim, Nro. 55 und 56. Der Bann wurde ursprünglich von dem Gerichte zu Constantinopel über die drei Schuldigen (ausser David waren noch zwei untergeordnete Personen bei der Intrigue betheiligt) ausgesprochen und sodann von dem zu Alexandrien, Salonichi, Sephat und anderer Orte bestätigt; daher auch mit denselben Gerichten über die Auflöslichkeit des Bannes verhandelt werden musste. Sämmtliche Gutachten sprachen sich dahin aus, dass der Bann nicht aufgehoben werden könne (wenn selbst das Gericht zu Rhodus bereits denselben gelöst zu haben scheint, vgl. p. 58, b ed. Berlin), bis auf Eliah ben Chajim und Jehuda Algasi, welche milder über den Bestraften geurtheilt zu sehen wünschten, zumal sie tiefe Reue an den Tag legten, und der Herzog Joseph Nasi sich selbst für sie verwendet. Die mit dem Banne Belegten sind in den Gutachten nicht namentlich angeführt, sondern wie gewöhnlich mit biblischen Namen Reuben, Simon etc. bezeichnet; jedoch geht aus vielen Anspielungen in dem Gutachten Jeh. Algasi's mit Sicherheit hervor, dass die Hauptperson David geheissen hat (vgl. a. a. O., S. 59a und c). Ueber sein Verhältniss zu Jos. Nasi spricht sich das genannte Gutachten (p. 55 zu Anfang) folgendermassen aus: Da der erhabene Fürst Jos. Nasi vor einigen Jahren den N. N. in sein Haus genommen und ihn in alle seine Verhältnisse eingeweiht, ihn vom Staube erhöht, ihn als Vermittler bei Fürsten und Grossen gebraucht und ihm auf solche Weise zu Ehren und Reichthum verholfen hat: so bewahrt er doch nicht Treue und Redlichheit gegen seinen Herrn. Diesem blieben die bösen Handlungen N. N's. nicht verborgen und als er sich blossgestellt sah, fügte er Böses zu Bösem, verleumdete Joseph durch Schrift und Wort der Art, dass er nicht nur ihn, sondern auch seine Glaubensgenossen in die grösste Gefahr gebracht hätte. „Der Herr war aber

*) Nach den Dokumenten aus den Nég., welche wir Anm. 33 mitgetheilt haben, kann an der Identität des in den Depeschen genannten Daoult (Daoul) (III., 80 fg.) mit David Hamon kein Zweifel sein. Herr Charrière hat dies bereits richtig erkannt.

mit Joseph", der Ankläger ward entlarvt, von dem Gerichte und den Vorstehern der jüd. Gemeinde in Constantinopel in den Bann gelegt und vom Sultan nach Rhodus verbannt.

84. Vgl. Hammer a. a. O., III., S. 565. Pet. Bizaro (Cyprium bellum) lässt Miches eine sehr lange, alle Gründe für den Krieg erschöpfende Rede vor Selim vortragen (S. 16—25). Ueberhaupt sind die Quellen sehr reich an Reden, die bei dieser Gelegenheit gehalten worden, auch Sereno steht den übrigen nicht darin nach; man muss jedoch nicht alle für Phantasien der Autoren halten.

85. Die gewichtigsten Quellen theilen das Ereigniss des Brandes gewöhnlich mit der ersten Nachricht über denselben an Miguez mit, und es liegt nach unserer Ansicht sehr nahe, dass man daraus die Vermuthung schöpfte, der erste Empfänger dieser wichtigen Post möchte auch der Urheber des Unglücks gewesen sein, und diese blosse Vermuthung wurde bei Andern bald zur positiven Gewissheit. Dafür aber fehlen alle Beweise. Hören wir die besseren Quellen! Cantareni (de bello turcico contra Venet. Basil. 1574, p. 4) berichtet, dass Miches als hauptsächlicher Anstifter des Krieges zu betrachten sei und zwar weil einige Juden aus dem Abendlande zuerst ihm über den Brand geschrieben. Aehnlich Antonii Guarnerii de bello Cypr. lib. III., Bergamo 1597, p. 6b wird daselbst über den Brand berichtet und dann heisst es: „erat Joh. Miches vir praedives, progenies ejus Judaeorum gentis quos Maranos nominant. Ad hunc de his rebus nuncii et literae praeferebantur, is Selymo ad quem facillimos aditus habebat, omnia deferebat. Auch Sereno (a. a. O.), der Michel als den Urheber des Krieges betrachtet, indem er ihn politisch-triftige Gründe dafür vorbringen, ja sogar den Mufti durch ihn bearbeiten lässt, erwähnt dann auch des Brandes (p. 16), den auf sein Anstiften die in Venedig wohnenden Hebräer ausgeführt hätten, fügt dann aber hinzu: „Onde con mirabil prestezza essendo il Marzano (so nennt, wie schon erwähnt, Sereno unsern Don Joseph) in Constantinopoli dalli Ebrei levantini, che in Venezia abitavano, avvisato dell' incendio dell' Arsenale, e molto maggiore di quello che in effetto era seguito ... non manco di portarne con allegrezza la nuova a Selim." Man sieht aus diesen Anführungen, die durch noch andere vermehrt werden könnten, wie leicht die Beschuldigung gegen Joseph als Brandstifter entstehen konnte.

86. Welche Motive Don Joseph bewogen den cyprischen Krieg anzuregen, ob persönliche Feindschaft gegen Venedig wegen der einst daselbst erfahrnen Unbill (wie Sereno und Andere meinen), oder persönlicher Ehrgeiz (wie Andere glauben), die Krone von Cypern auf so leichte Weise wie die Herzogswürde non Naxos sich nach dem Siege aufzusetzen, möge dahingestellt sein; jedenfalls liegt das Interesse für das neue Vaterland und dessen Herrscher, dem er bereits so Vieles verdankte, eben so nahe, als berechtigter Beweggrund angenommen zu werden. Mit grosser Vorliebe wird gewöhnlich von ältern und neuern Geschichtschreibern die Anekdote erzählt: Selim soll dem Herzog von Naxos einst im Weinrausche versprochen haben „fürwahr, werden meine Wünsche (in Betreff Cypern's) erfüllt, so sollst du König von Cypern werden." Und auf dieses Versprechen hin habe er bereits das Wappen „Jo-

seph König von Cypern gemalt in seinem Zimmer aufbewahrt.“ (Hammer, a a. O., S. 565, vgl. Négociat. III., p. 87). Wir glauben, wenn dies ganze Factum auch gegründet wäre, so möchte das eine leicht zu verzeihende Eitelkeit sein. Hat doch der Renegat Muham. Sokolli, den man nicht genug wegen seiner Neigung zum Christenthum preisen kann, die Schwäche gehabt, obgleich in seiner frühen Jugend nur ein schlichter Vorleser in der Kirche, sich für einen Abkömmling der servischen Fürsten auszugeben.*)

87. Vgl. Joseph Hacohen a. a. O., p. 142 ed. Letteris und Wiener's Uebersetzung S. 116. Sereno (a. a. O., p. 7) „e perchè quando mando la signoria a confermar la pace con Selim, avendo fatto a tutti i Bascia donativi a lui (Michel) non ne face.

88. S. Gerlach a. a. O., S. 303 und 426, woher Carmoly (a. a. O. seiner Biographie von Jos. Nasi p. 9) den Beweis nimmt, dass Joseph auch bei Murad in Gunst stand, so dass er sich bei ihm Raths erholte und ihn als Verwalter des Schatzes (uns ist nicht bekannt, dass er je diese Würde bekleidet hat) liess, wissen wir nicht anzugeben. Weder aus den Négociations, noch aus dem Commentar des R. Elieser Aschkenasi zu Esther (p. 2), auf welche dieser Gelehrte sich beruft, geht dies hervor, da diese Stellen sich sehr wohl auf die von Joseph auch unter Murad innegehabte Herzogswürde beziehen können.

89. S. Gerlach a. a. O., S. 279: „heut (Dec. 1576) ob dem Essen erzählt mir mein Gnädiger Herr, dass der reiche Jud, Don Joseph, Herzog von Naxia, wie er sich schreibt, den doch der Kayser absetzen mag wann er will, alle Freytag dem Kayser etlich Speise, wie er auch zuvor seinem Vater Selym gethan, schicken müsse. Er hab es einmal gethan, nun dörff er's nicht mehr unterlassen.“

90. Mose Almosnino erwähnt in dem citirten „Meamez koach“ (I., p. 7a.) einer im J. 1569 vom Sultan Selim den Juden Salonichi's gewährten festen Gemeindeverfassung, die sie befähigte, manchen Plackereien und Erpressungen gegenüber das Recht des Gesetzes geltend zu machen. Dies scheint der Kern der weitschweifig gepriesenen Wohlthat. Diese aber verdankte man der Vermittlung fünf wackerer Leute, deren erster der Fürst Don Joseph Nasi war. מאת הלכנו אליו בהיות אבי המלך חי כאמור דהוא הפליא חסדו עמנו והוא הטיב לנו מתחלה ועד סוף. Ferner werden genannt: der Arzt Jehuda di Segora, Abraham Salamah, Mara ן'סנג, endlich (ואחרון אחרון חביב השר המאושר רופא כל בשר החכם כר) der Arzt Joseph Hamon.

91. Um das Jahr 1770 wurde aus seiner Bibliothek abgeschrieben: das karäische Werk אדרת אליהו von Eliah Beschizi (nach Catal. Trigland. p. 23, Cod. c.) und 1. Jan. 1577 polemische Schriften für den armen, lahmen Buch-

*) Vgl. Ragazoni (bei Alberi, III., p. 98): „per quanto disse lui stessa una volta a buon proposito discende dalli despoti di Servia, sebbene alcuni tengono altrimenti.“

händler Is. Akrisch (nach Cod. Saraval XXVI. vgl. David Cassel in der Encycl. a. a. O., 2. Sect., Bd. XXVIII., S. 40). Die erstere Notiz verdanken wir einer Mittheilung Steinschneider's. Auch das von Onkeneiro edirte Werk des Gaon Nachschon ספר ראומה (über Schlachtregeln) ist nach einem in der Bibliothek von Nasi gefundenen Manuscript (Constantinopel 1566) gedruckt. Vgl. Wolf: B. H. III., p. 836: „in limine libri dicitur esse inventus apud Don Joseph Hanasi."

92. S. Nomologia a. a. O., p. 221. Die Stelle s. bei Carmoly: Jos. Nasi p. 13 und Grätz a. a. O. Anm. 32.

93. Im Jahre 1564 hatte er den oft genannten Mos. Almosnino zur Ausarbeitung seines Traktats über die Träume angeregt (auf dem Titel heisst es, er habe das Werk verfasst: לדרישת השר המאושר דון יוסף נשיא. Rabbi Elieser Aschkenasi hatte Joseph zu Ehren seinen Commentar zu Esther יוסף לקח genannt (s. das. die Einleitung).

94. Diese interessante Notiz verdanken wir den Négoc. (II. p. 779 Note). Vom Jahre 1565 schreibt der Gesandte in Constantinopel Petremol an den Herrn von Boistaillé: Je vous ay fait acoustrer une Bible en hébreux, au moings les cinq livres de Moïse et quelques prophètes, de celles qui ont été imprimées en ceste ville. Ladicte impression fut introduite par le Sr. Joseph Nazi, aultrement dict Jean Miques; mais il y a long temps que'lle est démise pour le peu de gain qu'il y faisait, et n'a imprimé d'aultres livres que ce peu que vous verrez par la première commodité que j'aurais de vous le faire tenir.

Von einer eigentlichen Einführung der Buchdruckerei in Constantinopel durch Jos. Nasi kann freilich nicht die Rede sein, denn seit 1503 existirte schon eine jüdische Buchdruckerei, eine andere blühete seit 1530 unter Gerson Soncino und seinem Sohne Elieser (vgl. auch oben den Bericht Nicolai's Anm. 5). während in der Zeit von 1550—60 die jüd. Typographie ein kümmerliches Dasein fristete (Vgl. Encyclopädie, Sect. II., Bd. XXVIII. den Art. jüdischer Buchhandel und jüdische Typographie von Dav. Cassel und M. Steinschneider).

95. Vgl. Almosnino: de los sueños, p. 139.

96. Das sehr seltene Schriftchen führt den Titel: ספר בן פורת יוסף הברו שר וגדול בישראל הדוכס הנשא הנשיא האדון דון יוסף הנשיא. Es ist mit Titel und Approbation 8 Blatt (unpaginrt) stark und zu Constantinopel durch Jos. Jabez 1577 gedruckt.

97. Die Tendenz der Schrift ist keineswegs antichristlich (s. Grätz a. a. O., Anm. 53) und ihr Inhalt ungefähr folgender: Der ungenannte christliche Gegner des Herzogs ist für die Speculation sehr eingenommen und weist diesen auf die Tiefe und Wahrheit der griechischen Philosophie hin; Joseph aber kann in ihr keine Beruhigung finden, sondern nur in der göttlichen Schrift und der Ausübung ihrer Gebote. Gottes Offenbarung ist es, welche dem Menschen die Geheimnisse der Natur und seines Geistes lehrt, was die Philosophie, welche sich lediglich auf den menschlichen, nicht ausreichenden Verstand stützt,

nicht vermag. Dann wird die Ansicht, dass die Himmelskörper von Einfluss auf das menschliche Schicksal wären, beseitigt; ferner die Frage über Wohlergehen des Menschen in Beziehung auf Gottes Gerechtigkeit (der Ausgleich ist im Jenseits) und über die Willensfreiheit verhandelt.

98. Almosnino schliesst seine neunte Rede (vgl. Meamaz koach a. a. O., p. 85b), also: ובכן ברכתי אל השר המאושר האדון דון יוסף הדוכוס יר"ה כי בהטיב ה' לו גם לנו ולכל ישראל יטיב ואמרתי כנגדו בכוונה ה' ברך יברכך ה' בארץ אשר ה' אלדיך נותן לך נחלה לרשתה ורצה שהשם יתב' יברכהו וירוממהו ויגדלהו בארץ והיא ארץ ('אקסיאה וכל האיים אשר נתן לו המלך יר"ה כי באמת ה' אלדיו נתנם לו נחלה לרשתה נגד כל העמים ויהי רצון תתרבה רוממותו ומעלתו וכ'.

99. S. Carmoly: Jos. Nasi, a. a. O., p. 10. Derselbe Gelehrte führt auch die Klage des Dichters Saadia Longo (wahrscheinlich aus seinem סדר זמנים) an.

100. S. Hammer a. a. O., IV., S. 46, Anm. f. und Négoc. III., S. 808.

101. Mos. Almosnino hat beiden eine Trauerrede gehalten im Jahre 1569, für Don Samuel p. 75 fg. und für Donna Gracia VIII., p. 64a; vgl. daselbst XIV., p. 134.

102. Négoc. III., p. 931. „Que sur l'instance qu'a faicte ledit ambassadeur contre la vefve et heritiers de feu Joseph de Naxi, dit Miquès, juif, de la représaille qu'il fit l'an 1570 en Alexanderie sur les sujects du roy, à ce que les vaisseau et marchandises par lui prises fussent rendues à ceux qui ont recu le tort, S. H. prie le roy de croire qu'après la mort du dit Micquès, laquelle advint premier que ledit ambassadeur fust arrivé à la Porte ne s'est trouvé entre toutes ses facultez à beaucoup près argent ny meubles pour rembourser la vefve de nonante mille ducats que ledit Miquès avoit recus de son dot pour les excessives dépenses qu'il a faictes luy vivant.

103. Die Werke sind aufgeführt bei Carmoly (Joseph Nasi a. a. O.), p. 12 fg. und bei Steinschneider: Hamaskir, S. 67 fg.

104. Vgl. Steinschneider a. o. O., S. 68.

105. Vgl. Gerlach a. a. O., S. 426 und Grätz a. a. O., Anm. 55.

---

*) Es fehlt kein Nun vorn, wie S. Cassel (a. a. O., p. 203, Anm. 93) meint, es ist die seiner Zeit gebräuchliche Form 'Αξιά neben Ναξία, für das frühere Νάξος.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau, Ring 48.

